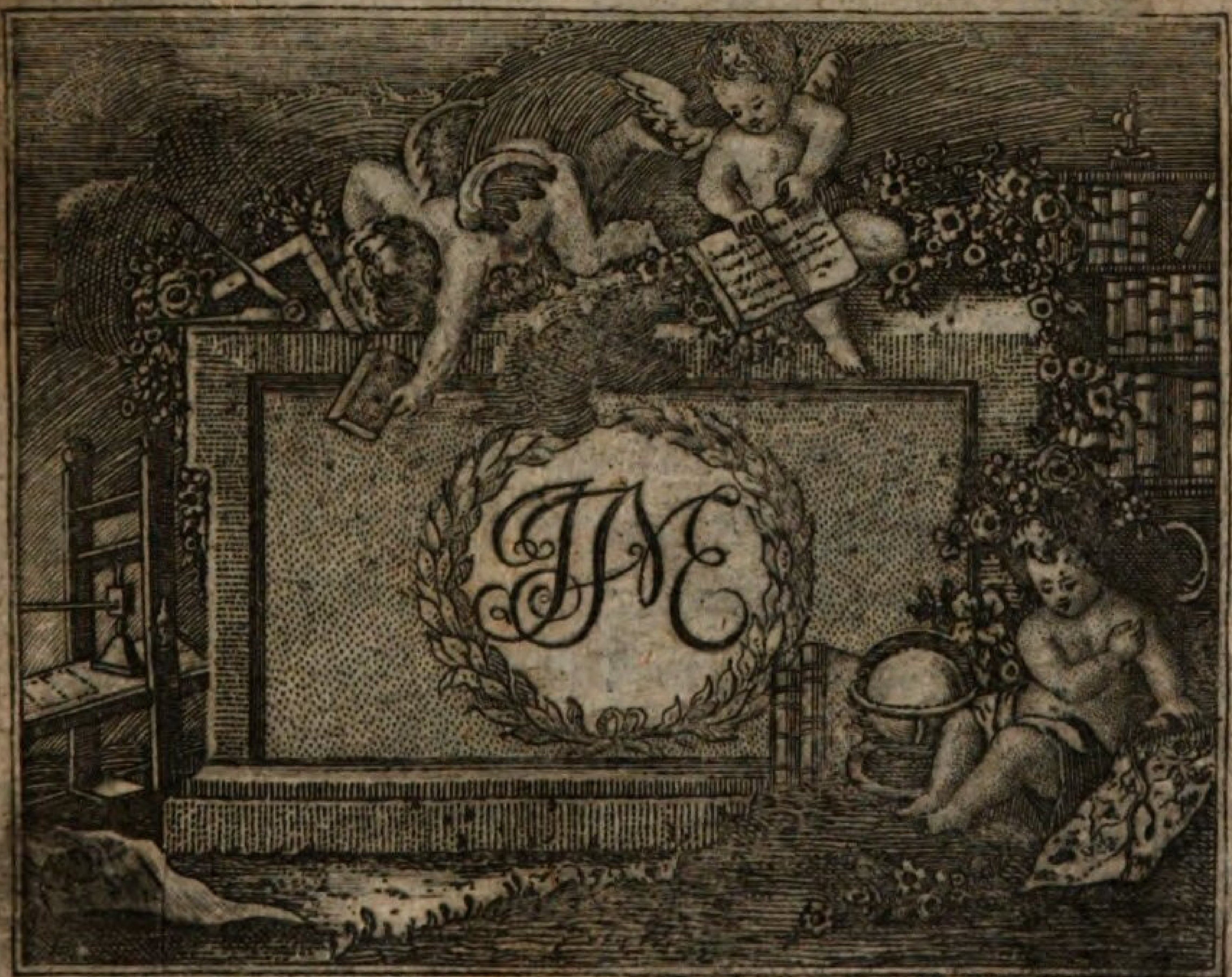
(Port.)
41
2

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Port: 41

Merkwürdigkeiten
von Portugall
oder
kurzgefaßte Nachricht
von
der Beschaffenheit des Landes, dem Karakter der Einwohner, und den vielfältigen Staatsveränderungen dieses Königreichs
mit einigen Anekdoten neuerer Zeiten.



Zweytes Stück,
nebst Verbesserungen und Zusätzen zum ersten.

Frankfurt und Leipzig, 1777.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Alphonsus der Dritte,
El Restaurador, der Wiederhersteller.
Von 1246. bis 1279.

Dieser König führte vorher den Namen eines Grafen von Boulogne, von seiner Gemählinn Mathildis, einer Gräfinn von Boulogne, und Dammartin. Diese war zuerst, mit Philipp von Clermont, Königs Ludwig *VIII.* in Frankreich Halbbruder vermählt gewesen, und heurathete, als dieser gestorben, den Prinzen von Portugall, der sich eine Zeit lang bey ihr aufgehalten, und seinen Unterhalt gefunden hatte. Vermuthlich war er dazumal, wegen der Streitigkeiten mit seinem Bruder, dem vorigen Könige in fremde Länder gegan-

gen, und hatte sich bey seiner nachherigen Gemahlinn angenehm zu machen gewußt.

Sobald er die Nachricht von dem päbstlichen Ausspruche, wegen der Regierung, durch die Abgeordnete der Stände erhielt, fand er sich in Portugall ein, und nahm die Regentschaft über sich, bis er nach seines Bruders bald darauf erfolgten Tode, zum Könige ausgerufen wurde. So gar ruhig gieng es indessen nicht damit zu, und Sancho *II.* hatte noch hin und her getreue Leute, unter welchen besonders der Gouverneur von Koimbra einen Platz verdient; denn, als Alphons die Stadt belagerte, und sie mit Gewalt zur Unterwerfung zwingen wollte, wehrte er sich tapfer, bis auf den Tod des Königes, und da man ihm von solchem Nachricht gab, und ihn zur Uebergabe ermahnte, so bedung er sich aus, daß man ihn vorher nach Toledo reisen, und den todten König sehen liesse; er ließ sich daselbst die Gruft eröffnen, in welcher Sancho *II.* lag, und da er den Körper mit eignen Augen gesehen hatte, kam er wieder zu-

rück,

rück, und erkennte Alphons *III.* für seinen Herrn.

Das Merkwürdigste unter seiner Regierung, ist die gänzliche Eroberung von Algarbien, welches Land bis dahin noch unter der Herrschaft der Mauren stand, obgleich die Beherrscher von Portugall schon verschiedne Stücke davon abgerissen hatten. Dieses Land wurde nun zu gleicher Zeit von unserm Alphons, und dem Könige von Kastilien, Alphons *X.* angegriffen. Dieser nahm, was von dem heutigen Andalusien, dazumal zu Algarbien gehörte, jener aber das Uebrige, und eignete sich zugleich den Titel eines Königs von Algarbien zu. Dieß verursachte einen Streit zwischen beeden Königen. Der von Kastilien gab vor, der letzte König der Mauren, Aben Afan, hätte seine Zuflucht zu ihm genommen, als er von dem Könige von Portugall verjagt worden, und hätte ihm, zur Dankbarkeit für den verliehenen Schutz, alle seine Rechte abgetreten, dafür aber, die Stadt und den Distrikt von Niebva von ihm erhalten, Aus diesem Grunde begehrte er, der König

nig von Portugall solle sich des Titels von Algarbien enthalten, und da sich dieser auf das Recht der Eroberung berief, so kam die Sache zur öffentlichen Fehde zwischen beeden Königen. Der Pabst schlug sich aber dazwischen, und vermittelte durch seinen Ausspruch diesen Zwist solchergestalt, daß das Königreich Algarbien eigenthümlich bey Portugall verbleiben, der König von Kastilien hingegen, die Nutzniessung davon haben sollte, so lang er lebte. Das Siegel von diesem Vergleiche, war die Vermählung der Beatrix, einer natürlichen Tochter des Königs von Kastilien, mit dem Könige von Portugall, der zu gefallen, er seine, so wohl um ihn verdiente Gemahlinn, die Gräfinn von Boulogne verstieß, und das unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit. Nun ist zwar wohl genugsam erwiesen, daß sie mit ihm kein Kind gezeugt, aber das befreyt den König nicht, von einer sehr groben Undankbarkeit gegen diejenige, welche ihm in bedrängten Umständen Schutz und Unterhalt, und sich endlich selbst, mit ihrem großen Reichthum, ohne welchen er nicht König in Portugall hätte werden

kön-

können, zu eigen gegeben hat. Doch mag ihm die junge Beatrix, besser gefallen haben, als die schon alternde Mathildis.

Der König von Kastilien bekam bald hernach einen schweren Krieg mit den Mauren auf den Hals, und da ihm sein Tochtermann getreulich in demselben beystand, so trat er die Nutzniessung von Algarbien seinem Enkel, dem gleichfolgenden Könige Dionisius ab, mit dem Bedinge, daß ihm solcher mit 50 Lanzen zu Hülfe kommen sollte, so oft er solches fordern würde. Doch, als drey Jahre hernach der junge Prinz seinen Großvater besuchte, erließ ihm solcher die 50 Lanzen auch, und von 1270. an, war Algarbien von aller Unterwürfigkeit völlig frey.

Unterdessen hatte sich die verstoßne Königinn bey Pabst Alexander *IV.* beschwert, und wenigstens ihr Eingebrachtes wieder zurück verlangt. Sie schrieb an den König, und warf ihm auf die nachdrücklichste Art von der Welt seine Un-

dankbarkeit gegen ihr vor,* und es ist nicht zu längnen, daß solche groß genug war. Aber bey großen Herren müssen Staatsabsichten alles entschuldigen. Auf allen Fall verlangte Mathildis eine rechtmäßige Ehescheidung. Da aber, allem Ansehen nach, dem Könige sehr schwer gefallen seyn würde, ihr das Heurathgut, so sie ihm zugebracht, wieder zu ersetzen, so hielt der Pabst die Sache hin bis auf das Jahr 1262. da die Königinn Mathildis starb, und hierauf wurde die mit der Beatrix getroffne Ehe bestättiget.

Ohngeachtet nun Alphons *III.* durch den Ausspruch des Pabstes das Königreich erhalten hatte, so verfiel er doch mit dem apostolischen Stule in die heftigsten Streitigkeiten. Der erste Handel war wie gewöhnlich, mit dem Erzbischofe von Bra-

ga,

* Der König soll auf ihre Vorwürfe geantwortet haben: Um einer Krone willen, nähme er gleich des folgenden Tages wieder eine Gemahlinn, und gäbe der vorigen einen Scheidebrief. So sagt Mariana in seiner spanischen Geschichte.

ga, welcher beständig einen größern Souverän vorstellen wollte, als der König selbst. Der König war auch zu hitzig, und ohngeachtet Pabst Klemens *IV.* ein Abmahnungsschreiben an ihn ergehen ließ, mußte sich der Erzbischof auf die Seite machen, wenn er nicht wollte in Verhafft genommen werden. Dieser ließ hierauf den Kirchenbann wider den König in seiner Diöces bekannt machen, er wurde aber, da Alphons versprach, einen Zug wider die Mauren vorzunehmen, von Pabst Gregorius *X.* auf dreyzehn Monate suspendirt. Aber der König gab deßwegen nicht nach, was die Kirchenfreyheiten, und geistliche Gerichtsbarkeit anbetraf, ja er verweigerte sogar den Zins für das Königreich von zwo Mark Golds zu zahlen.

Hierdurch wurde endlich Pabst Gregorius *X.* so aufgebracht, daß er 1275. eine Constitution verfaßte, worinn er befahl, daß Alphons *III.* dasjenige, was von den vorherigen Päbsten, in Ansehung der Streitigkeiten mit der Geistlichkeit verordnet worden, und was auch er insbesondre, da er den Thron bestiegen, ver-

sprochen, nochmals eidlich bestättigen, offene Briefe deßwegen ausfertigen, und allen Bischöffen in seinem Reiche zustellen lassen sollte. Alle königliche Bediente und Richter sollten vor Antritt ihres Amtes schwören, dem Könige, weder mit Rath noch That zu helfen, wenn er dieser eidlichen Versicherung zuwider handeln wollte, oder auch für sich selbst, etwas wider die Freyheit der Kirchen zu unternehmen. Wenn der König sich nicht nach diesem Gebothe achten würde, so sollten nach dreymonatlicher Frist, alle Orte wo er sich aufhielte, dem Kirchenbanne unterworfen seyn, und wo er noch nach einem Monathe bey seiner Widersetzlichkeit beharrte, sollte er ipso facto exkommunicirt seyn. Bey fernerer Widersetzlichkeit sollte ganz Portugall und Algarbien dem Banne unterworfen, und wenn solches noch drey Monathe währte, alle seine Unterthanen von ihrem geleisteten Eide der Treue losgezehlet, und dem Könige nicht mehr unterworfen seyn.

Doch es blieb bey den Drohungen, und sie kamen nicht zur Wirklichkeit, denn

Gre=

Gregorius X. starb bald darauf. Innocenz V. und Adrian V. regierten nur einige Monathe, und Johann XXI. ein gebohrner Portugiese, bezeugte sich viel nachgebender, und that weiter nichts, als daß er denenjenigen Geistlichen, welche Pfründten vom Könige erhalten hatten, solche wieder entzog.

In diesem Zustande blieb es, bis auf den Tod des Königes, der 1279. erfolgte. Auf seinem Todbette wurde er andern Sinnes, und versprach eidlich, den Befehlen des Pabsts zu gehorchen, und die den Bischöffen abgenommene Güter wieder herauszugeben. Er befahl auch seinem Nachfolger, diesen seinen Willen zu vollziehen, und vermachte grosse Summen an die Kirchen und Klöster. So starb dieser König, dessen Gemüthskarakter aus seiner Geschichte zu urtheilen, nicht von der Beschaffenheit war, wie sie bey einem grossen Manne erfordert wird. Er war undankbar gegen seine Gemahlinn, und den Pabst, welche ihn doch auf den Thron erhoben; er bezeigte sich in Ansehung der Streitigkeiten mit der Geistlichkeit sehr

wan=

wankelmüthig, und gegen dem Könige von Kastilien furchtsam. Die Portugiesen erheben ihn zwar sehr hoch, weil er Algarbien mit der Krone vereinigt habe, aber dieß geschah durch Hülfe der Kastilianer. Den Beynamen El Restaurador, bekam er daher, weil er verschiedne von den Mauren verwüstete Städte und Schlösser wieder aufbauen ließ. *

Dionisius,
El Justo, El Labrador, der Gerechte, der Anbauer.
Von 1279. bis 1325.

Dieser König wird von den Portugiesen bis in den Himmel erhoben. Noch heut zu Tage pflegen sie im Sprichworte von ihm zu sagen: Dioniso pudo quanto quiso, das ist: Dionisius konnte was

---

* Die letzte Willensmeynung des Königs ist aus Dokumenten in Brandaons Monarch. Lusit. L. XV. C. XLVII. ausführlich zu finden. Ich habe nur das Hauptsächlichste kurz angeführt.

was er wollte. Es fehlt aber viel daran, daß dieses Sprichwort der Wahrheit völlig gemäß seyn sollte, wie seine Geschichte zeigen wird.

Er war achtzehn Jahre alt, da er den Thron bestieg, und hatte bald im Anfange seiner Regierung den Verdruß, daß Pabst Gregorius X. den Bannfluch wider ihn aussprach, und das ganze Königreich mit einem Interdikte belegte, und solches darum, weil König Dionisius sich weigerte, dasjenige zu erfüllen, was sein Vater auf dem Todbette versprochen hatte. Die Bischöffe, welche mit dem Könige noch in die alten Streitigkeiten, wegen der Kirchenfreyheiten verwickelt waren, säumten nicht, den päbstlichen Befehl mit aller Schärfe zu vollziehen, und das Reich wurde so zerrüttet, daß, nachdem die Unordnung einige Jahre gewähret hatte, der König endlich fürs nützlichste hielt, sich mit der Geistlichkeit zu vergleichen. Er berufte daher die Reichsstände zusammen, und auf diesem Reichstage übergab die Geistlichkeit ihre Beschwerden in 42 Artikeln, und der König antwortete

te darauf, und versprach solchen abzuhelfen. Als aber dieser Vergleich dem Pabste zur Bekräftigung überschickt wurde, war solcher nicht damit zufrieden, und schrieb ein anderes Formular vor, nach welchem solcher abgefaßt werden sollte. Der König schickte also im Jahr 1288. Gesandte nach Rom, welche endlich die Sache in Richtigkeit brachten, wodurch die so langwierige Streitigkeiten mit der Geistlichkeit beygelegt, und der König und das Reich, durch den Pabst Nikolaus *IV*. im April 1289. von dem Banne losgesprochen wurden.*

Unterdessen hatte Dionisius auch mit seinem jüngern Bruder Alphons zu streiten. Diesen hätte er zwar längst im Verdachte, daß er Antheil an der Regierung haben wollte, zu öffentlichen Feindseligkeiten

---

* Die von der Geistlichkeit übergebne Artikel, der völlige Vergleich, und die päbstliche Absolution, stehen beym Raynaldo und Bzovio, in Contin. Baron. ad ann. 1288. und 1289. und ein Auszug von den ersten, im Staat von Portugall. Thl. I. S. 330. n. aa.

keiten aber kam es bey folgender Gelegenheit. Der König von Kastilien Alphons X. war gestorben, und da entstanden wegen der Erbfolge Zwistigkeiten, zwischen seinem jüngern Prinzen Sancho, welcher auch wirklich den Thron bestieg, und den zween Söhnen, seines ältern schon verstorbnen Prinzen, Alphons, und Ferdinand de la Cerda, welche jener gänzlich ausschloß. Diese wendeten sich an den König von Arragonien, welcher ihnen auch Hülfe versprach. Zu gleicher Zeit verbanden sie sich auch mit dem Prinzen Alphons von Portugall, der ihnen seine Töchter vermählte, und solchen einige Plätze von seinen Domainen zum Heurathsgute mitgab. Dieß vermehrte den Argwohn des Königs, welcher daher ein Bündniß mit Kastilien schloß, und sich desselben, und der Veräußerung der Krongüter, zum Vorwand bediente, seinem Bruder auf den Hals zu fallen, und ihm alle zu seinem Eigenthume gehörige Plätze wegzunehmen, so daß Alphons genöthiget würde, zu seinem Schwiegervater dem Könige von Arragonien zu fliehen, dieser brachte auch kurz darauf eine Aussöhnung zwischen ihm

und

und seinem Bruder dem Könige, zum Stand.

Der König von Kastilien erfüllte sein Versprechen nicht, dem von Portugall, gewisse Städte für den geleisteten Beystand abzutretten, und starb 1295. ohne demselben Genüge gethan zu haben. Sein Nachfolger Ferdinand *IV.* wollte nichts davon wissen; dieß verursachte, daß sich Dionisius mit dem Könige von Arragonien vereinigte, und auf die Seite der kastilianischen Mißvergnügten schlug, wodurch Ferdinand gezwungen wurde, ihm die Städte Olivenza, Campo major, und Ouguella abzutretten. Den Frieden zu befestigen, vermählte sich Ferdinand mit der Prinzeßinn von Portugall Konstantia, und deren Bruder Alphons mit Ferdinands Schwester Beatrix. Bald darauf wurde Friede in ganz Spanien, da Dionisius als Schiedsrichter, die Streitigkeiten zwischen Kastilien und Arragonien, und dieser letztere König, nebst ihm, die zwischen dem kastilianischen Könige, und seines Bruders Söhnen beylegten.

Da

Da unter seiner Regierung, der berufene Orden der Tempelherren gänzlich aufgehoben wurde, so waren die Könige von Portugall und Arragonien die einige, welche den Mitgliedern desselben eine sichere Zuflucht verstatteten. Nach langen Streitigkeiten mit dem päbstlichen Hofe, verstattete dieser endlich, daß Dionisius einen neuen Ritterorden errichten, und demselben die Einkünfte der vormaligen Tempelherren zueignen sollte. Dieß geschah, und auf diese Art entstand der noch jetzt in Portugall blühende Ritterorden Christi, unter welchen vom Anfange alle noch lebende Mitglieder des Tempelordens aufgenommen wurden. Der Anfang desselben fällt ins Jahr 1319. Das Ordenszeichen derselben bestehet in einem weissen Kreuze, auf welchem ein rothes stehet. Die Ritter därfen einmal heurathen, und legen das Gelübde der Keuschheit im Ehestande ab. Er ist der reichste unter allen portugiesischen Ritterorden. *

* Die Stiftungsbulle kann man im Staat von Portugall Th. II. S. 355. u. f. le=

Dionisius hatte von seiner Gemahlinn Elisabeth einen Prinzen, Namens Alphons, der von seiner Frau Mutter sehr geliebt wurde; er hatte aber auch einen unehlichen Sohn gleiches Namens, zu welchem er ebenfalls eine ausserordentliche Zuneigung trug. Diese beede Prinzen konnten sich nicht vertragen, und der Kronprinz Alphonsus kam auf die Gedanken, der König wollte seinem Bruder die Krone in die Hände spielen, ja es fanden sich Leute, welche ausstreueten, es sey deswegen bereits eine Verabredung mit Pabst Johann XXII. getroffen worden, welcher aber diesem Vorgeben öffentlich widersprach. Da der König seinen natürlichen Sohn, der Oberhofmeister war, nicht vom Hofe schaffen wollte, und ihn viel-

---

sen. Der Orden hat eine besondere Abtheilung von geringern Brüdern, welche alle geistliche Verrichtungen versehen. Vormals hatte er die Einkünfte von allen geistlichen Zehenden in den eroberten Ländern über dem Meere, bis auf 6000. Meilen von Portugall; diese Einkunft ist aber sehr geschmälert worden.

vielmehr mit Gnadenbezeugungen überhäufte, so ergrif Prinz Alphonsus endlich gar die Waffen, wäre aber bey nahe von seinem Vater zu Cintra überfallen worden, wenn ihn seine Mutter nicht gewarnet hätte. Diese wurden deßwegen vom Hofe nach Alenquer verwiesen. Dennoch kam es durch ihre Vermittlung zum Frieden, nachdem vorher zwischen beeden Parthien bey Koimbra ein Treffen vorgefallen war, in welchem die königliche Armee den kürzern gezogen hatte. Der unächte Prinz begab sich von Hof, und Alphonsus fand sich wieder bey seinem Vater ein. Da aber sein Bruder 1323. wieder nach Hof kam, gieng der Streit von neuem an. Der Kronprinz verlangte, um einen Vorwand zu haben, grössere Einkünfte, und als ihm solche auf dem allgemeinen Reichstage verweigert wurden, zog er wieder ins Feld. Vater und Sohn wollten einander eben bey Limar eine Schlacht liefern, als die Königinn in Begleitung des Bischofs von Lissabon, sich zwischen beede Armeen stellte, und zuwege brachte, daß sie sich von beeden Seiten zurück zogen. Der König besuchte das folgende Jahr den

Prinzen zu Santarein, da er aber seinen natürlichen Sohn mitbrachte, kam es sogar in seiner Gegenwart zum Handgemenge, und wollte er Friede haben, so mußte er endlich dem Kronprinzen seine Einkünfte vermehren, und dem Oberhofmeister seine Stelle nehmen. *

Bald hernach, nämlich den 7 Jan. 1325. starb König Dionisius, und hinterließ den Ruhm eines der löblichsten Regenten. Er handhabte Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person; er führte das Armen = Recht in den Processen ein; den Ackerbau, welchen er die Nerven des gemeinen Wesens zu nennen pfle=

* Als der König mit seinem Sohne im öffentlichen Kriege begriffen war, so ließ er in allen Kirchen Gebethe halten, um Friede und Einigkeit herzustellen. Er ersuchte auch den heil. Raymund, der sich damals in Arragonien aufhielt, um seine Fürbitte. Dieser antwortete aber: Wenn das Hülfsmittel ein Unglück abzuwenden, in den Händen der Menschen stünde, hätte man nicht nöthig, Gott darum anzuflehen.

pflegte, suchte er auf alle Art empor zu bringen, daher er auch den Beynamen El Labrador bekam; er nahm sich auch, soviel die Beschaffenheit der damaligen Zeiten zuließ, der Wissenschaften an, und stiftete daher eine Universität zu Lissabon. Er war so freygebig, daß es bey den Portugiesen zum Sprichworte ist, Liberal come Dioniso. Er war der erste unter den portugiesischen Königen, welcher den Anfang zu einer Flotte machte, und erfahrne Seeleute an sich zu ziehen suchte.

Seine Gemahlinn war die heilige Elisabeth, eine Tochter Peters *III.* Königs von Arragonien, und der sicilianischen Prinzeßinn Konstantia. Im Jahr 1282. vermählte er sich mit ihr, und 1336. starb sie. Sie glänzt als eine der Heiligen von der ersten Größe, in deren Zahl sie 1625. von Pabst Urban *VIII.* aufgenommen wurde. Mit ihrem Gemahl lebte sie nicht sehr einig, theils, weil sie ihren Sohn in seinen Unternehmungen unterstützte; theils, weil der König in den Gedanken stand, sie sey ihm nicht ge-

treu; da sie aber ihre Unschuld durch ein Wunderwerk bewies. *

Alphonsus der Vierte,
El Osado, der Kühne.

Von 1325. bis 1357.

Diesen Beynamen verdiente dieser König schon bey Lebzeiten seines Vaters durch seine beharrliche Widersetzlichkeit, noch mehr aber durch seine Tapferkeit, in der berühmten Schlacht bey Tariffa. Da sich der maurische König von Granada, von den Christen täglich mehr in die Enge getrieben sah, verlangte er Hülfe von den Mauren in der Barbarey. Ali Boacen, der damalige König von Maroko setzte mit einem großen Heere nach Spanien über, vereinigte sich mit den Mauren von Granada, und beede Könige belagerten miteinander die Vestung Ta-

---

* Ihr Leben hat der Jesuite Perpinian beschrieben, so zu Kölln 1609. gedruckt worden, unter dem Titel: De vita et moribus B. Elisabethæ Lusitaniæ Reginæ, Historia.

Tariffa. Der König von Kastilien verlangte von seinem Schwiegervater, dem von Portugall, Hülfe, dieser fand sich auch mit einem auserlesenen Heere, und fast allen Grossen seines Reiches bey ihm ein. Sie grifen die Mauren bey Tariffa an, und erhielten einen vollkommnen Sieg. Der König von Portugall soll in dieser Schlacht fünf feindliche Fahnen mit eigner Hand erobert, und einen maurischen Prinzen getödet haben. Von den Mauren sollen 200000. auf dem Platze geblieben seyn, von den Christen aber nicht mehr als zwanzig das Leben verloren haben. *

Im Jahr 1330. wurde zwischen seinem Prinzen, Don Pedro, und der Tochter des Infanten von Kastilien, der auch Don Pedro hieß, eine Vermählung verabredet, und diese noch ganz junge Prinzeßinn nach Portugall geschickt, um daselbst

* Die Mauren sollen 400000. zu Fuß und 60000. zu Pferd gehabt haben, die Christen aber nur 40000. zu Fuß, und 18000. zu Pferd. Die Sache sieht also einem Wunder ähnlich.

selbst vollends erzogen zu werden. Allein 1335. wurde auf einem großen Reichstage zu Santarein beschlossen, daß die Vermählung des Prinzen, wegen vieler natürlicher Schwachheiten, der Prinzeßinn Blanka, nicht könnte vollzogen werden, und ihme dagegen Konstantia, die Tochter eines kastilianischen Prinzen vom Geblüt, der aber mit dem Könige viele schwere Streitigkeiten hatte, zur Gemahlin ersehen. Der König von Kastilien, welcher von einem Verbündniße ihres Vaters mit dem Könige von Portugall, die übelsten Folgen für sich befürchtete, wollte nicht in diese Vermählung willigen, welche bereits ohne sein Vorwissen durch Bevollmächtigte vollzogen worden war. Er hielt die Prinzeßinn zurück, und darüber kam es zum Kriege,* der sich aber aus Furcht vor den Mauren bald endigte. Konstantia durfte die bereits geschloßne Vermählung

---

* Bey diesem Kriege ist zu bemerken, daß sowohl Kastilien als Portugall, Flotten in der See hatten, und daß in einem Schreiben Pabsts Benedikt XII. schon das Wort Admiratus, in der Bedeutung eines Admirals von der

lung vollziehen, und Blanka wurde nebst ihrer Mitgift, wieder zurück genommen. Mit dieser Konstantia erzeugte der Prinz von Portugall verschiedne Kinder, sie starb aber schon 1344. Und nun ereignete sich ein sehr tragischer Auftritt.

Don Pedro hatte schon bey Lebzeiten seiner Gemahlinn, eine fürnehme Portugiesinn, Agnes, oder Ines de Castro, geliebt. Nach jener Tode, ließ er sich solche heimlich antrauen, und zeugte drey Söhne und eine Tochter. Obgleich seine Ehe mit ihr im größten Geheimniße vollzogen worden war, so verursachte doch sein beständiger Umgang mit ihr, und die aus demselben entsproßnen Kinder, den Argwohn es möchte so etwas geschehen seyn, oder wenigstens geschehen, sobald der Kronprinz den Thron würde bestiegen haben, insonderheit da derselbe alle weitere, ihm vorgeschlagene Vermählungen von sich wies. Dazu kam noch der Neid der

B 5 Günst-

Flotte vorkömmt. Das päbstliche Schreiben ist vom Jahr 1341. und beym Raynaldo und Bzovio zu finden.

Günstlinge des Königes, welche fürchteten, wenn der Prinz einmal zur Regierung gelangen sollte, würden der Bruder der schönen Ines, und ihre ganze Familie, das Staatsruder völlig an sich ziehen. Sie setzten also dem Könige in den Kopf, wenn, wie sie befürchteten, der Prinz mit der Ines von Castro vermählt seyn sollte, so wurde dessen Sohn von der Konstantia alles zu befürchten haben. Dieß rührte den Großvater, und er suchte der Sache ein Ende zu machen.

Er verlangte daher als Herr und Vater von seinem Sohne, daß er sich wieder vermählen, und keinen Umgang mehr mit der Ines von Castro haben sollte. Da sich Don Pedro dieses zu thun weigerte, so beschloß der König, auf Anreitzen seiner Günstlinge, den Tod der Ines. Des Prinzen Mutter sowohl, als der Erzbischof von Braga, welche hievon Nachricht bekamen, warneten den Prinzen, allein dieser glaubte, man wolle ihn nur mit solchen Vorspieglungen schrecken. Als sich nun der Prinz einmal auf der Jagd befand, begab sich der König nach

Koim=

Koimbra, in ein Nonnenkloster, wo sich die unglückliche Jnes mit ihren Kindern aufhielt. Sobald sie des Königes Gegenwart vernahm, von der sie nichts Gutes vermuthen konnte, faßte sie den Entschluß, sich ihm zu Füssen zu werfen, und um Gnade zu bitten. Dieses that sie auch in Begleitung ihrer kleinen Kinder, und rührte den König dergestalt durch diesen Anblick und ihre Thränen, daß er seinen Vorsatz nicht zur Ausführung brachte. Aber das Schicksal hatte einmal den Tod dieser Dame beschlossen. Denn sobald der König das rührende Schauspiel nicht mehr vor Augen hatte, setzten ihm seine Vertraute, Peter Coello, Alvar Gonsales, und Diego Lopez Pacheco, dermassen zu, daß er ihnen die Erlaubniß ertheilte, die Hinrichtung der Jnes zu vollziehen. Diese Barbaren sahen sich nicht einmal nach andern Werkzeugen um, sondern eilten sogleich zurücke, und ermordeten die arme Jnes, mit vielen Dolchenstössen. Das geschah im Jahr 1355. Als der Prinz diese Greuelthat erfuhr, gerieth er, wie leicht zu erachten, in die äußerste Wuth,

em=

empörete sich öffentlich wider seinen Vater, und trieb ihn so sehr in die Enge, daß er ihm, alles was er verlangte, zugestehen mußte, wobey die Königinn und der Erzbischof von Braga die Mittelspersonen abgaben.

Bald darauf, nämlich im May 1357. starb König Alphons, nachdem er vorher noch, den Mördern der Jnes Gelegenheit verschaft hatte, nach Kastilien zu entkommen. Ein portugiesischer Schriftsteller macht hierbey die Anmerkung, daß der König durch die Widerwärtigkeiten mit seinem Sohne, auf eine gerechte Weise, wegen derjenigen sey bestraft worden, welche er selbst seinem Vater Dionisius verursacht hatte.

Petrus der Erste.

El Rigoroso, der Strenge.

Von 1357. bis 1367.

Er bestieg den Thron mit dem festen Vorsatze, den Tod seiner geliebten Jnes von Castro, an ihren Mördern zu

rächen,

rächen, und bewies die Liebe, welche er zu derselben getragen hatte, auf eine so sonderbare Art, daß wenn nicht alle Geschichtschreiber hierinn überein stimmten, man eher glauben sollte, eine abentheurliche Begebenheit aus einem alten Ritterbuche, als eine wahre Geschichte zu lesen. Die Mörder seiner Gemahlinn, hatten sich, wie schon erwehnet, nach Kastilien geflüchtet, da sich aber auch verschiedne fürnehme Herren aus diesem Reiche, der Grausamkeit ihres Königs, der ebenfalls Petrus hieß, zu entgehen, nach Portugall begeben hatten, und der König von Kastilien die Auslieferung derselben verlangte, so verwilligte solches der portugiesische König, unter der Bedingung, daß ihm die Mörder der Ines gleichfalls sollten ausgeliefert werden. Auf solche Art bekam er zween derselben in die Hände, den Coello, und Gonsalez, der dritte aber hatte sich nach Arragonien geflüchtet. König Petrus ließ jene in seiner Gegenwart auf die grausamste Art foltern,

tern, und nun die Mitschuldigen befragen; hierauf ließ er beeden das Herz aus dem Leibe reissen, die Körper verbrennen, und die Asche in die Luft streuen. Das geschah im Jahr 1360.

Zwey Jahre hernach versammelte er die fürnehmsten Herren seines Reichs, und legte in derselben Gegenwart einen Eid ab, daß er sich auf erhaltne päbstliche Bewilligung, nach seiner ersten Gemahlin Tod, mit Ines von Castro, auf eine rechtmäßige Art wieder vermählet habe, in Gegenwart des Bischofs von Guarda, und seines Garderobbemeisters Stephan Lobato. Diese zween Zeugen mußten seine Aussage ebenfalls mit einem feyerlichen Eide bestättigen, und zu gleicher Zeit ließ er auch, die wegen seiner Ehe erhaltne päbstliche Bulle, öffentlich verlesen. Er ließ hierauf seine schon bey sechs Jahren im Grabe liegende Gemahlinn herausnehmen, und mit dem königlichen Schmuck bekleidet, auf einen in der

Kirche von Koimbra aufgerichteten Thron setzen, und er selbst setzte sich ihr an die Seite, und in dieser Stellung mußten ihr alle Große des Reichs die der Königinn gebührende Ehrerbiethung beweisen, und den Rock küssen. Hierauf ließ er den Körper in einen andern weit prächtigern Sarg legen, und nach Alcobaza, in das königliche Begräbniß führen. Ungeachtet dieser Ort 17. Meilen von Koimbra entfernet war, mußten doch alle Grandes, Prälaten, die Ordensritter, und der ganze Adel, nebst der Geistlichkeit, so wie der König selbst that, den Wagen zu Fuße begleiten. Jeder trug eine weisse Wachsfackel in der Hand, und der ganze Weg war mit einer unzählichen Menge Menschen besetzt, welche ebenfalls brennende Wachskerzen in den Händen hatten. Zu Alcobaza wurde ihr ein prächtiges Grabmal von weissen Marmor errichtet. auf welchem ihre Bildsäule mit der Krone auf dem Haupt zu sehen war.

König Petrus wird wie die beede gleichzeitige Könige dieses Namens in Arragonien und Kastilien, mit dem Namen des Grausamen belegt, er verdiente aber diese Benennung nicht, ob er gleich ohne Ansehen der Person, sehr streng in Handlung der Gerechtigkeit war. * Weil er aber dabey sich auch öfters an der Geistlichkeit vergrif, so mag ihm dieses, nebst der scharfen Bestrafung der Mörder seiner Gemahlinn, den Zunamen des Grausamen zuwege gebracht haben. Denn im übrigen war er einer der löblichsten Könige. Er war gegen wohlverdiente Leute sehr freygebig, und bedaurte

den

* Einer seiner Lieblinge, der mit eines königlichen Richters Ehefrau Unzucht getrieben hatte, mußte sein Verbrechen mit dem Verluste desjenigen Gliedes büssen, womit er gesündiget hatte. Ein Mönch hatte einen Ehebruch begangen, und war dessen überwiesen; der König begab sich in Person ins Kloster, und ließ den Verbrecher vor seinen Augen hinrichten.

den Tag, an dem er keine Wohlthat hatte erweisen können. Er beschwerte das Volk mit keinen Auflagen, und hielt den Adel ab, dasselbe zu unterdrücken. Daher wurde er von dem Volke sehr geliebt, welches seine Regierung die goldne Zeit nennte. Und als er gestorben war, sagte man, solche zehn Jahre, wie während seiner Regierung, habe Portugall nie gesehen, und werde sie auch nie wieder sehen. Er befahl, daß man ihn nach seinem Tode an der Seite seiner geliebten Ines begraben sollte, und starb 1367.

Ferdinand,

El Gentil, der Zierliche.

Von 1367. bis 1383.

Ein schwacher, wohllüstiger und wankelmüthiger Herr. Beym Anfange seiner Regierung befand sich das Königreich in dem blühendsten Zustande, gerieth aber unter derselben in die größte Zerrüttung. Als König Peter der Grausa-

me, von Kastilien getödet worden war, bemächtigte sich dessen unächter Bruder Heinrich der Regierung. König Ferdinand von Portugall glaubte ein näheres Recht zu haben, schloß ein Bündniß mit Arragonien, und that einen Einfall in Gallicien, wo ihm der Graf von Andeiro die Stadt Korunna überlieferte. Allein König Heinrich kam bald zu Hülfe, jagte die Portugiesen zurück, schlug solche zu Land und zu Wasser, und nöthigte Ferdinanden im Jahr 1371. zu einem Frieden, in welchem dieser allem Anspruch auf Kastilien ensagen mußte, wogegen ihm die Prinzeßinn Eleonora zur Gemahlinn, und einige Städte zum Heurathsgute versprochen wurden.

Aber unglücklicher Weise bekam der König bey seiner Schwester Beatrix eine andre Eleonora zu sehen, die sein Herz dergestalt fesselte, daß er beschloß sich mit ihr zu vermählen. Sie war eine Tochter des Martin Alphons Tellez, von Meneses

neses, und bereits an einen fürnehmen Portugiesen, Johann Lorenz d'Acunha verheurathet. Als dieser von dem Vorhaben des Königes Wind bekam, rufte er seine Gemahlinn vom Hof ab; allein diese ehrsüchtige Dame gieng mit ihren Anverwandten zu Rathe, und da diese die Sache als sehr vortheilhaft für ihr Haus ansahen, ließ sie ihrem Gemahl wissen, daß sie von ihm geschieden seyn wollte. Der Vorwand war die allzunahe Verwandschaft, ungeachtet der Pabst deßwegen dispensirt hatte. D'Acunha, welcher sah, daß er es mit einer zu mächtigen Parthie zu thun hatte, willigte darein, und gieng nach Kastilien.* Als die vorhabende Vermählung des Königes bekannt wurde, erregte das Volk zu Lissabon einen Aufruhr. Der König ließ sich dieses nicht hindern, sondern vollzog die Ehe heimlich, und machte sie hierauf in dem

* Er soll bis an seinen Tod silberne Hörner mit dem portugiesischen Wappen, auf dem Hute getragen haben.

Kloster Lera, den Infanten seinen Brüdern, und den fürnehmsten geistlichen und weltlichen Herren bekannt. Diese machten auch keine Schwierigkeit, sie in ihrer neuen Würde zu erkennen, nur des Königs Halbbruder von der unglücklichen Ines von Castro, wollte solches nicht thun, und gieng lieber aus dem Reiche nach Kastilien. Vielleicht war diese Vermählung, und die Furcht, König Heinrich von Kastilien, möchte die Verachtung seiner Prinzeßinn rächen, daß Ferdinand bald darauf mit demselben einen neuen Krieg anfieng, und sich mit dem Herzoge von Lancaster, einem Sohne König Eduards *III.* von England, der als ein Tochtermann des verstorbnen Königs, einen Anspruch auf Kastilien machte, in ein Bündniß einließ. Allein dieser neue Krieg lief noch unglücklicher ab, als der vorige. König Heinrich drang bis nach Lissabon durch, verheerte das ganze Land, und nöthigte König Ferdinanden wieder zum Frieden.

Die

Die Königinn machte unterdessen allerley Verwirrungen, und sich durch ihre Herrschsucht alle Grossen zu Feinden. Sie zog ihre Familie allen andern wohlverdienten Leuten vor, und verhalf ihren Anverwandten zu den wichtigsten Staatsbedienungen. Ihre Hauptabsicht gieng dahin, ihre Tochter Beatrix nach ihrem Tode auf den Thron zu setzen, damit sie selbst das Heft der Regierung in Händen behalten möchte. Hierinn standen ihr des Königs Halbbrüder, von der Ines von Castro im Wege. Dionisius, der jüngere von denselben, hatte sich bereits entfernt, und den ältern zu stürzen, bediente sie sich eines so schändlichen Streiches, als man nur von dem boshaftesten Weibe erwarten kann.

Johann, Herzog von Valencia de Campos, der erwehnte Halbbruder des Königs, hatte sich mit der Königinn leiblicher Schwester, Maria, der hinterlaßnen Wittwe des Alvar Diaz von Sousa,

vermählt. Damit war die Königinn nicht zufrieden, weil sie weder ihren Schwager, noch ihre Schwester, nach ihres Gemahls Ableben, auf dem Throne sehen wollte. Sie machte also den Herzog eifersüchtig über seine Gemahlinn, unter allerley Vorspieglungen von ihrer Untreue, und machte ihm zugleich versteckter Weise Hoffnung zu einer Vermählung, entweder mit ihr selbst, nach ihres kränklichen Gemahls Absterben, oder doch mit ihrer Tochter. Der ehrgeitzige und leichtglaubige Herzog ließ seine Gemahlinn aus dem Wege räumen, und nun war die Königinn mit von den ersten, die ihn dieser Frevelthat halben anklagte. Er wurde zwar von dem Könige losgesprochen, weil er aber dennoch alles von der Rache ihrer mächtigen Anverwandten zu befürchten hatte, folgte er seinem Bruder nach Kastilien, und das war es eben, was die Königinn gesucht hatte.

Nun hatte König Ferdinand noch einen Bruder, der aber außer der Ehe gezeugt

zeugt worden war. Er hieß Johann, und war Großmeister des Ritterordens von Avis. Vielleicht sah ihn die Königinn nicht vor denjenigen an, der ihr und ihrer Tochter den Thron streitig machen sollte. Allein der Großmeister sah die Intriguen der Königinn tiefer ein, als sie vermeynte. Er sah ihre Neigung zu dem Grafen Andeiro mit keinen guten Augen an, und beschuldigte sie nebst dem Gonsalvo Vasquez Azevedo, eines unerlaubten Umgangs mit dem Grafen. Die Königinn, der dieses bald zu Ohren kam, und welche die Gewalt in Händen hatte, ließ diese beeden Herren zu Evora in Verhaft nehmen. Einige Tage darauf lief ein königlicher Befehl ein, beede hinzurichten. Aber die göttliche Vorsehung hatte den Großmeister zu größern Dingen aufbehalten, und Martinez von Melho, der Kommendant in Evora, weigerte sich diesen Befehl zu vollziehen, ohne des Königs Willen darüber selbst vernommen zu haben. Als der König die Sache erfuhr, verboth

er dem Melcho etwas davon zu sagen, und die Königinn wußte es so zu karten, daß verschiedne Grosse bey dem Könige für den Großmeister bitten mußten, worauf solcher seines Verhafts entlassen wurde, und sich dafür bey der Königinn bedanken mußte, doch legte diese Sache den völligen Grund zu dem nachmaligen unauslöschlichen Haße zwischen beeden.

Unterdessen hatte Ferdinand auf Anstiften des Grafen von Andeiro ein neues Bündniß mit dem Herzoge von Lancaster geschlossen, und grif 1381. Kastilien von neuem an. Er war aber ebenso unglücklich als zuvor, und 1382. wurde schon wieder Friede, mit der Bedingung, daß der Kronprinz von Kastilien die portugiesische Prinzeßinn Beatrix heurathen sollte. Doch gleich hernach starb die Gemahlinn Königs Johannes von Kastilien, und da brachte die herrschsüchtige Königinn von Portugall zuwege, daß ihre Tochter nunmehr dem Vater, anstatt des noch

sehr jungen Prinzen, zur Gemahlinn angebothen wurde, und da der König von Kastilien sich dazu entschloß, brachte sie zuwege, daß er folgende Bedingungen eingieng, welche den Absichten der ehrgeitzigen Königinn völlig gemäß waren. Die Prinzeßinn Beatrix sollte von den portugiesischen Ständen für die rechtmäßige Erbinn der portugiesischen Krone erklärt werden; die Krone sollte von ihr auf das Kind, Sohn oder Tochter, welches sie mit ihrem Gemahle zeugen würde, fallen; und die Regierung des Königreichs Portugall sollte unterdessen auf Lebenslang in den Händen der Königinn Eleonora verbleiben. * Auf diese Art glaubte diese sich auf alle Fälle wohl vorgesehen zu haben, daß ihr die Regierung nicht entrissen werden könnte. Sie machte sich hierauf mit ihrer Tochter auf den Weg nach Elvas,

* Einige Geschichtschreiber sagen: So lange bis der erste Prinz oder Prinzeßinn ihrer Tochter, majorenn seyn würde.

wo sie solche ihrem zukünftigen Gemahl überlieferte, * der sie nach Bandajoz, und von da nach Segovia führte, wohin er die Stände seines Reiches zusammen berufen hatte. Kurz darauf aber erhielt er die Nachricht, daß sein Schwiegervater gestorben sey.

Hierauf wurde die kastilianische Königinn Beatrix zur Königinn von Portugall ausgerufen; und ihre Mutter behielt unterdessen die Regierung in Händen. Weder der Adel, noch das Volk waren aber mit ihr, und noch weniger damit zufrieden, daß sie unter kastilianische Herrschaft kommen sollten. Da die beede

* Die wirkliche Vermählung wurde zwischen Elvas und Badajoz unter aufgeschlagnen Zelten vollzogen. Bey dem Einzuge der Königinn in Badajoz, führte ein gefangner maurischer König ihr Pferd auf der Rechten, und der Großmeister von Avis auf der linken Seite am Zaum. Neufville Histoire Generale de Portugall. T. I. p. 267.

de Prinzen der Ines von Castro sich in Kastilien befanden, so wurden sie sogleich genau verwahrt, damit sie der Königinn die Regierung nicht streitig machen könnten. Alle diese Umstände, nebst der Liebe, welche das Volk zu ihm trug, und der Besorgniß, daß er nichts, als eine üble Begegnung von der ihn hassenden Königinn, und ihrem Liebling, zu erwarten habe, bewegten den feurigen Großmeister von Avis einen Versuch zu machen, sich selbst auf den Thron zu schwingen. Seine Freunde gaben ihm den Rath, vor allen Dingen den Grafen von Andeiro aus dem Wege zu räumen. Die Königinn, welche ihn von dem Hofe zu entfernen suchte, trug ihm die Stadthalterschaft von Alentejo auf, mit dem Bedeuten, daß er sich wegen der Annäherung der kastilischen Truppen, persönlich dahin begeben sollte. Allein an eben dem Tage, den er zu seiner Abreise bestimmt hatte, kam er mit vierzigen seiner getreuesten Freunde, wohlbewaffnet nach Hof, da die Königinn eben an

der Tafel saß. Sie setzte ihn deßwegen zur Rede; er antwortete: Daß die gegenwärtigen Zeiten es erforderten, die Portugiesen zu den Waffen zu gewöhnen. Da die Königinn nichts darauf antwortete, so rief er den Grafen von Andeiro ins Vorgemach, wo er ihm nach kurzem Wortwechsel den Degen in den Leib stieß, und als sich solcher in das Zimmer der Königinn retten wollte, gab ihm Ruy Pereira vollends den Rest. Um zu erfahren, wie dieser Streich möchte aufgenommen werden, ließ der Großmeister den Pallast sperren, und durch seine Leute aussprengen, er sey ermordet worden. Hierüber entstand augenblicklich ein allgemeiner Aufruhr unter dem Volke, welches den Pallast anzuzünden drohete, wenn man solchen nicht öffnete. Hierauf zeigte sich der Ordensmeister am Fenster, und hinterbrachte dem Volke, daß Andeiro tod sey, worauf alles ruhig wurde.*

Der

---

* Der Bischof von Lissabon erfuhr bey

Der Ordensmeister begab sich hierauf zu der Königinn, und entschuldigte sich, nicht daß er den Grafen von Andeiro umgebracht, sondern daß er solches in dem königlichen Pallaste gethan habe. Die Königinn bezeugte sich ganz gleichgültig, und sagte nur; da der König von Kastilien im

---

diesem Aufruhr ein klägliches Schicksal. Er war ein gebohrner Kastilier, und stand bey König Ferdinanden in großen Ansehen. Da man bey dem entstandnen Tumulte mit allen Glocken Sturm schlug, so weigerte er sich, solches auf der Domkirche zu thun. Der Pöbel, welcher ihn als einen gebohrnen Kastilier haßte, kehrte seine Wuth gegen ihn. Er flüchtete sich auf den Thurn der Domkirche, aber das Volk drohete Feuer an denselben zu legen, und da er endlich die Thüre öffnen ließ, brach der wüthende Pöbel hinein, ermordete ihn, warf den Körper zum Fenster herab, und warf ihn an das Ufer des Meers. Eine abscheuliche That! welche zeigt, wie weit die Raserey eines wüthenden Volkes gehen kann. Der unglückliche Bischof hieß Martin, und war von Zamora gebürtig.

im Anzuge sey, so sollte er seine größte Sorge auf denselben wenden. Sie begab sich hierauf nach Alenquer, und der Großmeister, welcher die Neigung des Volks für ihn gründlich erforschen wollte, ließ durch seinen Anhang aussprengen, daß er zu seiner Sicherheit nach England gehen wollte, ließ auch alle Anstalten zur Abreise machen; dieses hatte so gute Wirkung, daß ihn das Volk in Lissabon öffentlich zum Beschützer des Volks und Regenten des Reichs ausrief.

Nun fand sich zwar König Johann von Kastilien ein, um das Reich für seine Gemahlinn in Besitz zu nehmen, und seine Schwiegermutter Eleonora trat ihm noch dazu ihr Recht auf die Regentschaft ab, es hatten sich auch bis dahin nur die beede Städte Lissabon und Koimbra, nebst dem größten Theile der Geistlichkeit für den Großmeister erklärt; allein die Sache gewann bald eine andere Aussicht. Denn erstlich sahen die Portugiesen über-

haupt nicht gerne, daß er ein Kriegsheer mit sich brachte, weil er nach den Heurathstraktaten verbunden war, sich allein einzufinden, und das Reich für seine Gemahlinn in Besitz zu nehmen. Hernach veruneinigte er sich sehr bald mit seiner ehrsüchtigen Schwiegermutter, der er eine Gunstbezeugung für einen ihrer Favoriten abschlug, welches sie so sehr kränkte, daß sie sogar selbst die Parthie des Großmeisters ergrif, ja man sagt, sie sey so weit geganben, daß sie einem kastilischen Grafen versprochen, ihn zu heurathen, wenn er den König aus dem Wege räumen würde, der Anschlag sey aber durch einen Juden, den man dazu gebrauchen wollen, verrathen worden. Kurz, die Uneinigkeit wurde so groß, daß König Johann seine Schwiegermutter in das Kloster Tordesillas in Kastilien bringen ließ, wo sie ihre übrige Lebenszeit zubringen mußte. Dieses verursachte, daß die meiste von ihren Anhängern auf des Großmeisters Seite traten. Endlich, so hatten

ten zwar die kastilischen Waffen anfangs so glücklichen Fortgang, daß sogar Lissabon belagert wurde; allein durch Hunger und Pest wurde die kastilische Armee fast gänzlich aufgerieben, und König Johann sah sich genöthiget, unverrichteter Sachen wieder zurücke zu kehren, nachdem er dem Großmeister vorher noch vergebens einen Frieden angebothen hatte, unter der Bedingung, ihm in Gesellschaft eines kastilischen Herrns, die Regentschaft zu lassen, aber der Großmeister wollte Alles, oder Nichts haben.

Hierauf veränderte sich alles zu dessen Vortheile, fast die ganze Nation trat auf seine Seite; die Geistlichkeit, und viele Privatpersonen schossen Geld zu Führung des Kriegs vor; und nun wurden die Stände zusammen berufen, einen König zu erwählen. Ein berühmter Juriste, Johann von Regras, trug den Ständen mit vieler Beredsamkeit vor, König Johann von Kastilien, und seine Gemahlinn Bea-

trix

trix, hätten sich durch ihren gewaltsamen Einbruch, alles Rechts verlustig gemacht, und zudem sey wider die rechtmäßige Geburt der Beatrix viel zu sagen, indem ihre Mutter die rechtmäßige Gemahlinn, des d'Acunha gewesen und geblieben sey. Die Söhne der Ines von Kastro seyen in Kastilien in Verhaft, und der verfallne Zustand des Reichs erfordere ohne Zeitverlust ein Oberhaupt, das sich desselben recht annehmen könne. D'Acunha mit seinen Freunden, hielt zwar die Parthie des Prinzen Johanns, ältern Sohn der Ines von Kastro, und schlug eine Verwaltung des Reichs, durch einige Regenten vor, bis man ihn befreyet haben würde; allein Nunno Alvarez Pereira *, schlug den

* Dieser Pereira war der eifrigste Anhänger des Großmeisters. Er forderte alle diejenige zum Kampf aus, die an des Großmeisters Person etwas aussetzen würden. Vor seine geleistete Dienste wurde er auch Connetable und Obristhofmeister. Ein Mitglied der

Großmeister vor, und brachte endlich zuwege, weil doch die Gegenparthie lieber diesen, als einen kastilischen König zum Herrn haben wollte, daß der natürliche Prinz Johann, Großmeister von Avis, einmüthig zum Könige ausgerufen wurde.

Vierter Abschnitt.

Von Johann dem Ersten, bis auf den Tod Sebastians.

Johann der Erste.

Von 1385. bis 1433.

Nach einem Zwischenreiche von ungefehr einem Jahr, bestieg also der damalige Großmeister des Ordens von Avis, den Thron von Portugall. König Johann von Kastilien, setzte, wie leicht zu er=

portugiesischen Gesellschaft der Wissenschaften, Costa Namens, hat eine Lebensbeschreibung von ihm, in lateinischer Sprache heraus gegeben, die zu Lissabon 1723. in Folio gedruckt worden, aber sehr schwer zu bekommen ist.

erachten, wegen seiner Ansprüche auf denselben den Krieg fort, der tapfere Konnestabel Pereira aber, vertheidigte das Reich mit so vieler Klugheit und Tapferkeit, daß ihm die überlegne kastilische Macht nichts anhaben konnte. König Johann ließ schon im Jahr 1385. die Stadt Lissabon zu Wasser angreifen, und drang zugleich mit einem starken Heere zu Land in das Reich ein. Die Stadt machte Mine sich zu unterwerfen, um nicht fernern unglücklichen Schicksalen ausgesetzt zu seyn. Bey diesen gefährlichen Umständen beredete der kühne Pereira den König, dem Feind ein Treffen zu liefern. Darauf erfolgte die berühmte Schlacht bey Aljubarotta, und die Kastilier litten eine völlige Niederlage. Ihr König floh zuerst nach Santaren, und von dort auf seine Flotte, mit welcher er nach Sevilla zurückkehrte. *

* Die Portugiesen machen soviel Wesens von diesem Siege, daß noch jährlich den 14. August ein Dankfest deßwegen im ganzen Reiche gefeyert wird. Die Portugiesen wollen nur 50. Mann

Im Jahr 1386. landete der Herzog von Lancaster in Gallicien, um von neuem

einen

---

verlohren haben, und vergrößern den Verlust der Kastilier auf 10000. ja zum Theil auf 15000. Mann. Die hauptsächlichste Umstände dieser merkwürdigen Schlacht, so wie sie Frossardus, ein gleichzeitiger unpartheyischer französischer Schriftsteller beschreibt, sind kürzlich folgende: Die kastilische Armee belief sich auf 20000. Mann, ohne die französische Hilfsvölker, welche ungefähr 10000. ausmachten. Den Portugiesen waren einige Schiffe voll freywilliger Engländer zu Hilfe gekommen, mit welchen sie ungefähr 7000. Mann ausmachten. Diese, und nicht Pereira, wie in Herrn Gebauers portugiesischen Geschichte, aus dessen Leben angeführt wird, riethen dem Könige, sich an einem vortheilhaften Orte zu setzen, und daselbst dem Angriff des Feindes abzuwarten. Dieß, that er, und zwar so, daß er nur durch einen einigen nicht allzubreiten Weg, von vorne angegriffen werden konnte. Die Kastilier und Franzosen, waren unter sich uneinig. Letztere wollten sogleich angreifen, weil sie mit ihrer überlegnen Macht, die Portugiesen zu

einen Versuch zu machen, ob er seine Ansprüche auf Kastilien ausführen könne, und

---

verschlingen glaubten, erstere aber wollten wegen herannahender Nacht, bis des folgenden Tages warten. Erstere ließen sich nicht abhalten, thaten den Angriff und wurden von den Engländern, welche damals die beßte Bogenschützen waren, so empfangen, daß der größte Theil auf dem Platze blieb, und die übrigen, bis auf einen kleinen Ueberrest gefangen wurden. Sie wurden von den Kastiliern nicht unterstützt, und diese sahen ihrer Niederlage gleichgültig zu. Endlich als die Nacht einbrechen wollte, rückten sie an. König Johann befahl, als er dieses wahrnahm, alle Gefangne niederzumachen, damit sie im Gefechte keine Verhinderung verursachten, und so wurden mit kaltem Blute, über 1000. Gefangene ermordet, welches eben keinen vortheilhaften Begriff von der Denkungsart des portugiesischen Königs verursacht. Die Kastilier wurden unterdessen ebenso empfangen, wie zuvor die Franzosen, und mußten sich mit großem Verluste zurückziehen. Mit einem Worte, die Portugiesen erhielten einen vollkommnen Sieg. Fros-

König Johann von Portugall schloß sogleich ein Bündniß mit ihm, und wählte sich seine jüngere Prinzeßinn Philippa zur Gemahlinn. Allein diese Bundsgenossen hatten kein Glück, und noch in diesem Jahr schloß der Herzog von Lancaster einen Frieden, vermöge dessen seine ältere Prinzesinn, Katharina, an den Kronprinzen von Kastilien vermählte, ihm alle Kriegskosten ersetzte, und seiner Gemahlinn, von der sein Anspruch herrührte, jährlich 40000. Dublonen ausgemacht wurden, er aber von allem Anspruche sich lossagte. Portugall führte unterdessen den Krieg mit Kastilien fort, da aber König Johann durch einen Fall mit dem Pferde starb, ohne von seiner portugiesischen Gemahlinn, einen Erben zu lassen, so wurde mit seinem Nachfol-

sardus giebt den Verlust der Kastilier auf 7000. Mann an, von den Portugiesen meldet er nichts. Der König von Kastilien soll sieben Jahre schwarz gegangen seyn, den erlittenen Verlust zu betrauren, wie Monteiro ein portugiesischer Schriftsteller erzehlet.

folger Heinrich, der Krieg zwar fortgeführt, aber ganz schläfrig, bis endlich 1411. erst nach desselben Tode, ein völliger Friede geschlossen wurde.

Im Jahr 1415. beschloß der König einen Zug wider die Mauren in Afrika. Seine Hauptabsicht war auf die Stadt Ceuta gerichtet. Er ließ durch eine nach Sicilien abgeschickte Gesandtschaft, die im Hin- und Herwege, gleichsam ungefähr in den dortigen Haven einlaufen mußte, genaue Kundschaft von der Gegend einziehen. Von seiner Kriegsrüstung wurde vorgegeben, daß sie wider den Herzog von Burgund gerichtet sey, der einige portugiesische Schiffe angehalten habe. Die Mauren versahen sich keines Angriffs. Der König gieng mit seinen Prinzen und dem Konestabel Pereira zu Schiff. In sechs Tagen landete er in Afrika. Die Stadt wurde mit dem Degen in der Faust erobert, und die folgende Nacht verließen die Mauren auch das Schloß. Er schlug hierauf

seine Prinzen, in der zu einer Kirche geweihten Moschee, zu Rittern und kehrte mit großer Beute nach Portugall zurücke. Das folgende Jahr wurde die Stadt wieder von den Mauren belagert, aber vergebens. *

Heinrich, Herzog von Visea und Großmeister vom Christorden, war ein besondrer Liebhaber der Mathematik und Schifffahrt, und bediente sich daher dieser Gelegenheit, da man einen festen Fuß in Afrika hatte, neue Entdeckungen zu machen. Zu diesem Ende begab er sich von Hofe, und ließ sich am Vorgebirge St. Vincent eine Stadt anlegen, welche hernach Villa do Infante genennt wurde. Hier zog er allerley der Schifffahrt kundige Leute an sich, und durch deren Beyhilfe machte

* Mit diesem Zuge endigte der tapfere Konnestable Pereira seine Kriegsthaten, legte seine Bedienungen nieder, und hielte sich bis an seinen Tod 1432. bey den Karmelitern auf, denen er in Lissabon, eine schöne Kirche bauen ließ.

machte er allerley neue Entdeckungen. Nach vielerley vergeblichen Versuchen, wodurch sich der Prinz nicht abschrecken ließ, wurden zuerst die Insel Puerto Santo von dem azorischen, und nach diesem glücklichen Anfange, die Insel Madeira gefunden.

Unter die Regierung dieses Königs, ist also die erste Entdeckung der weiter gegen Westen gelegnen Länder zu setzen. Er verlegte die königliche Residenz, von Koimbra nach Lissabon, und brachte als ein guter Freund des römischen Stuls zuwege, daß Pabst Bonifacius *IX*. daselbst ein Erzbischthum errichtete. Das römische Recht führte er durchgehends in Portugall ein, und baute gern. Er starb an der Pest im Jahr 1433. Er soll überaus leutselig und freundlich gegen jedermann gewesen seyn, * und sowohl

* Der portugiesische Geschichtschreiber Fara, erzehlt, daß König Johann, einmal einen blinden Mann angetroffen, der sich vom Wege verirret gehabt, daß er abgestiegen, solchen bey

daher, als wegen des über die Kastilier erfochtnen Sieges, sprechen die Portugiesen nie anders, als mit der größten Ehrerbiethung von ihm.

Eduardus.

Von 1433. bis 1438.

Er wollte dem Beyspiele seines Vaters folgen, und seine Herrschaft in Afrika erweitern. Der Pabst ertheilte ihm auch eine Bulle, vermöge deren, alle gemachte Eroberungen seyn sollten, wie auch Ablaß für alle diejenigen, welche sich bey diesem Zuge würden gebrauchen lassen. Die Brüder des Königes, der schon erwehnte, auf Entdeckungen begierige Heinrich, und der Großmeister von Avis, Ferdinand, führten 14000. Mann nach Afri=

der Hand genommen, und selbst wieder auf den rechten Weg geführt habe. Solche Thaten machen freylich Eindrücke. Faria y Sousa Epitome de las Historias Portuguesas, p. 247.

Afrika hinüber, und belagerten Tanger. Der maurische König von Fez aber, schloß sie mit einer zehnfach überlegnen Macht, dergestalt ein, daß sie von Hunger gezwungen, einen Vergleich mit ihm treffen mußten, vermöge dessen die Stadt *Ceuta*, zurückgegeben und ganz Afrika von den Portugiesen geräumt werden sollte. Zur Sicherheit, mußten dem maurischen Könige zehn Geisel, und darunter der Infant Ferdinand gegeben werden. Die Ueberbleibsel der Portugiesen, kehrten hierauf zurücke, als aber der König den Ständen, auf dem Reichstage zu *Leiria*, die Sache vortrug, wollten solche nicht in die Wiedergabe von *Ceuta* willigen. Der arme Prinz blieb also bis ins sechste Jahr in der Gefangenschaft, mußte sehr viel ausstehen, und starb endlich 1443.

Da König Johann *I.* sich auf dem Throne zu behaupten, viele Krongüter veräußert hatte, so machte König Eduard ein Gesetz, daß zwar alles gültig bleiben, diese

Gü-

Güter aber bloß auf die Söhne vererbet werden, und nach deren Abgang nicht auf die Töchter, sondern wieder an die Krone fallen sollten. *

König Eduard starb 1438. zu Tomar an der Pest, wohin er sich derselben zu entgehen, gewendet hatte. Man sagt: Er habe einen Brief von einem inficirten Ort erhalten, und sey bey dessen Durchlesung angesteckt worden. Die portugiesische Geschichtschreiber melden weder Gutes, noch Böses, von dem Gemüthskarakter dieses Königes.

Al-

* Der Angeber dieses Gesetzes, der schon unter dem vorigen Könige erwehnte berühmte Juriste, Johann von Regras, war selbst der erste, den der Fall betraf. Seine Söhne starben nämlich alle, vor ihm, und er hinterließ nur eine einzige Tochter.

Alphonsus der Fünfte.

Von 1438. bis 1481.

Da dieser König noch ein Kind war, als sein Herr Vater starb, so verordnete dieser in seinem Testament, daß dessen Mutter Eleonora, eine Prinzeßinn von Arragonien, die Regierung führen sollte. Damit waren die potugiesische Stände nicht zufrieden, und trugen seines Vaters Bruder, dem Herzoge Peter von Koimbra, die Regentschaft auf. Dieß verursachte neue Händel, indem sich sowohl die Königinn, als des Regenten eigne Brüder dawider setzten. Jene, weil der Regent eine Tochter des Grafen von Urgel zur Gemahlinn hatte, welcher ihrem Vater das Reich streitig gemacht hatte, diese, davon einer ein natürlicher Sohn König Johannes, der andere aber ein rechtmäßiger Bruder des Regenten war, theils aus Neid, theils weil der verstorbene König eine schriftliche Verordnung hinterlassen, daß der junge Prinz die Tochter des Regenten heurathen

sollte.

sollte.* Aller Hindernisse ungeachtet, vollzog Alphons seine Vermählung mit dieser Prinzessinn, als er sechzehn Jahre alt war. Die Königinn Mutter begab sich darauf nach Arragonien, konnte aber keine Hilfe erlangen, und blieb bis an ihren Tod daselbst. Hingegen die Feinde des Regenten, wußten es so zu machen, daß sie den jungen König überredeten, derselbe suchte sich Meister vom Reiche zu machen. Der Regent entfernte sich vom Hofe, und weil er vor heimlichen Nachstellungen gewarnet wurde, zog er Truppen zusammen, und gieng niemals ohne starke Begleitung aus. Dadurch fanden seine Feinde Gelegenheit dem Könige beyzubringen, der Herzog suche sich seiner Person zu bemeistern. Dieser ließ seinen Schwiegervater zu sich be-

---

* Sie glaubten hierdurch von allen Regierungsgeschäften ausgeschlossen zu werden, und wollten den König mit der Tochter des Prinzen Johann, und Enklinn seines natürlichen Bruders verheurathen.

berufen. Dieser gehorchte zwar, machte sich aber mit einer so starken Begleitung auf den Weg, daß ihm der König eine weitüberlegne Macht entgegen schickte, sich seiner zu versichern. Bey dem dadurch entstandenen Gefechte, wurde Herzog Petrus, durch einen Pfeilschuß getödtet, und der König war so erbittert, daß er seinen Körper drey Tage auf der Wahlstadt liegen ließ, bis er endlich von einigen Bauren aufgehoben, und in der Kirche zu Alverca, begraben wurde. Als darauf der König die schärfste Untersuchung, wegen der vorgeblichen Verbrechen des Regenten anstellen lassen, aber nicht das geringste entdecken können, erkennte er seines Schwiegervaters, nahm seine vorher verstossene Gemahlinn, dessen Tochter wieder zu sich, und ließ den Leichnam ihres Vaters, mit aller Pracht, von neuem in dem Kloster Batalha begraben.

Da um das Jahr 1452. die Küste von Guinea von den Portugiesen entdeckt worden

den war, so beståttigte Pabst Nikolaus *V.* durch eine eigne Bulle, im Jahre 1454. denselben das Eigenthum über alle auf der afrikanischen Küste gemachte, oder noch zu machende Eroberungen, und verboth allen christlichen Staaten, diese Gegenden zu befahren, oder den Mauren Kriegsgeräthschaften zuzuführen. Past Calixtus *III.* beståttigte gleich im folgenden Jahre, diese Bulle nachmals, hingegen erboth sich König Alphons, weil der Pabst mit einem neuen Kreuzzuge, Konstantinopel wieder zu erobern umgieng, in Person, mit einer starken Flotte und 12000. Mann, diesem Zuge beyzuwohnen. Doch es wurde, weil der Pabst bald darauf starb, nichts aus dieser Unternehmung, und daher gieng der König, mit seinem Heere, wider die Mauren nach Afrika. Im Jahr 1458. landete er bey Ceuta, und belagerte und eroberte Alcazar, welches der König von Fez, im folgenden Jahre, vergeblich wieder einzunehmen versuchte. 1463. gieng er zum zweytenmal nach Afrika, und eroberte

Ana=

Anafa, konnte aber weiter nichts ausrichten und gerieth in einem Scharmützel, selbst in Lebensgefahr. Endlich nahm er 1471. den dritten Zug vor, und eroberte Arzilla mit Sturm, Tanger aber wurde von den Einwohnern aus Furcht verlassen, und von den Portugiesen sogleich besetzt. König Alphons kehrte mit Ruhm und Beute beladen, nach Portugall zurück, und erhielt wegen dieses glücklichen Zuges den Beynamen des Afrikaners. *

Im Jahr 1474 starb König Heinrich *IV.* von Kastilien, worauf sich seine Schwester Isabella, und ihr Gemahl Ferdinand, Erbprinz von Arragonien, zu Königen von Kastilien ausrufen ließen. König Heinrich hatte zwar eine Tochter hinterlassen, welche er noch auf seinem Todbette zu seiner Erbinn erkläret hatte,

* Von dieser Zeit an, führte er den Titel, eines Herrn der beeden Algarbien.

man gab aber vor, sie sey nicht von dem Könige, der untüchtig zum Ehestande gewesen, sondern mit dessen Genehmigung von seinem Liebling Bertrand de la Cunva, den er der Königinn selbst zugeführt, erzeugt worden. * Verschiedne Große aus Kastilien, die nicht gern unter arragonischer Herrschaft stehen wollten, thaten dem Könige von Portugall, dessen Gemahlinn gestorben war, den Antrag, sich mit dieser Prinzeßinn zu vermählen, die ohnehin seiner Schwester Tochter war, und dadurch die Krone von Kastilien für sich zu erhalten. König Alphons ließ sich diesen Vorschlag gefallen, ob ihn gleich viele seiner vertrautesten Räthe warneten, sich der Wankelmüthigkeit der Kastilianer nicht anzuvertrauen. Er rückte 1475. mit einer Armee in Kastilien ein, der Marquis von Villena, führte ihm die Prinzeßinn Johanna zu, worauf zu Placen-

zia

---

* Man nennte sie daher zum Spotte nur Bertrandilla.

zia die öffentliche Verlobung geschah, und er mit seiner Braut, zu Königen von Kastilien ausgerufen wurde. Das folgende Jahr kam es bey Toro zu einem Treffen, in welchem der kastilische linke Flügel von dem portugiesischen Prinzen Johann geschlagen, sein Vater hingegen, von König Ferdinanden zu weichen gezwungen wurde. Ob sich nun gleich kein Theil des Sieges rühmen durfte, so thaten doch die Kastilier, welche an Volk weit überlegen waren, viele Einfälle in Portugall, und verwüsteten das Land, ohne daß ihnen von König Alphonsen Einhalt gethan werden konnte.

Um diese Zeit kam Alvar von Atayde, aus Frankreich zurück, und brachte viele schöne Hilfsversprechungen von dem damaligen Könige Ludwig *XI.* König Alphons, welcher wohl sah, daß er ohne auswärtige Hilfe, den Kastiliern zu widerstehen, nicht im Stande seyn würde, entschloß sich, den König von Frankreich

selbst zu sprechen. Er gieng zur See nach Frankreich, wurde durch einen Sturm genöthiget, ans Land zu steigen, und kam nach Perzignan, von woaus er dem französischen Könige seine Ankunft zu wissen machte, und ihn ersuchte einen Ort zur Unterredung zu bestimmen. Dieser schlug Tours dazu vor, und kam ihm bis dahin entgegen, empfieng ihn auch mit allen möglichen Ehrenbezeugungen.

Ludwig *XI.* der betrüglichste von allen Königen, nach dem Zeugniße der Franzosen selbst, der alles versprach, und nichts länger hielt, als es sein Nutzen erforderte, war viel zu schlau für den portugiesischen König. Er verlangte: König Alphons sollte vor allen Dingen seine Vermählung mit der kastilischen Prinzeßinn vollziehen; * und hernach den Herzog von Burgund Karln den Kühnen, zum Frieden

zu

* Vermuthlich um dadurch den Weg zum Frieden mit Kastilien gänzlich zu versperren.

zu vermögen, damit er seine Macht, die er dem Herzoge von Lothringen beyzustehen gebrauchte, zum Dienste der Portugiesen anwenden könne. Beedes wurde von dem portugiesischen Könige sogleich bewilliget. Er schickte Gesandte nach Rom, um die Dispensation zu seiner Vermählung anzuhalten, und begab sich in Person zu dem Herzoge von Burgund, welcher eben Nancy belagerte, vor welcher Stadt er kurz darauf seinen Tod fand. Dieser schilderte ihm zwar den Karakter Ludwegs *XI.* mit den lebendigsten Farben, aber Alphons stellte ihm keinen Glauben zu, und verließ sich auf des Königs Versprechungen. So ließ er sich beynahe ein Jahr lang herum führen, bis endlich, nach dem Tode des Herzogs von Burgund, Ludwig *XI.* erklärte, daß er nunmehr seine Macht selbst brauche, um dessen Länder an sich zu ziehen, und er zugleich erfuhr, daß ein Vergleich zwischen Frankreich und Kastilien, so gut als geschlossen sey.

König Alphons gerieth hierüber in solchen Verdruß und Zorn, daß er den seltsamsten Entschluß faßte, den man sich nur vorstellen kann. Vielleicht schämte er sich auch, sich wieder in seinem Reiche sehen zu lassen, nachdem er so lange mit betrüglichen Versprechungen aufgehalten worden war. Kurz, er faßte den Entschluß, Portugall nicht wieder zu sehen, in ein Kloster zu gehen, und vorher eine Wallfahrt nach Jerusalem zu thun. Er schrieb also durch einen portugiesischen Herrn, an seinen Prinzen Johann, und befahl solchem, er sollte die Regierung übernehmen, und sich zum Könige ausrufen lassen. Als dieses geschehen, machte er sich heimlich in Begleitung eines Kapellans, zweyer Kammerdiener und zweyer andern Bedienten auf den Weg. Sobald man ihn aber vermißt hatte, und solches von seinem Gefolge, dem Könige von Frankreich gemeldet worden war, traf dieser alle mögliche Vorkehrungen, den Pilgrim aufzuhalten. Man holte ihn auch zween Tage darauf in der Norman=

mandie ein, * und verhinderte ihn also an seinem Vorhaben. Die portugiesische Herren von seinem Gefolge, stellten sich hierauf bey ihm ein, beschwerten sich sehr über sein Vorhaben, und bewegten ihn endlich, daß er von dem französischen Könige, Schiffe verlangte, sich nach Haus zu begeben. Dieser willigte sehr gern in dieses Begehren, Alphons gieng zu Harfleur an Bord, und segelte wieder nach Portugall. Daselbst hatte entzwischen Prinz Johann die fürnehmste geistliche und weltliche Herren versammelt, ihnen seines Vaters Brief vorgelegt, und auf ihr Gutbefinden sich zum Könige ausrufen lassen; sobald aber die Nachricht einlief, daß sein Vater wieder angekommen, legte er die Re-

* Der bekannte Geschichtschreiber Cominäus, welcher selbst um diese Zeit lebte, sagt nicht, daß man ihn in der Normandie eingeholt habe, sondern daß solches durch einen gewissen Robinet, der aus der Normandie gebürtig gewesen, geschehen sey. S. dessen Histoire de Louis XI. L. VII.

gierung wieder nieder. Alphons wollte solche zuerst nicht mehr übernehmen, sondern verlangte der Prinz sollte Portugall behalten, er aber wollte in Algarbien verbleiben, und den Krieg wider die Mauren fortsetzen, endlich aber ließ er sich doch bereden.

Der Krieg mit Kastilien wurde unterdessen fortgesetzt, aber schläfrig, und manchmal ziemlich unglücklich. Endlich kam es 1479. zu einem Frieden, der merkwürdig genug ist, daß ich hier den Innhalt desselben anführe. Die hauptsächlichste Artikel waren folgende. 1. König Alphons von Portugall, legte den Titel und das Wappen von Kastilien ab. 2. Seine Verlobung mit der Prinzeßinn Johanna, wurde für ungültig erkläret. 3. Diese Prinzeßinn solle sich in Zeit von sechs Monaten erklären, ob sie sich mit dem kastilischen Erbprinzen Johann * vermählen

* Dieser Prinz von Kastilien, war damals ein Jahr alt.

len, oder ins Kloster gehen wollte. 4. Der Enkel des Königes von Portugall, sollte die kastilische Prinzeßinn Isabella heurathen. 5. Die Schifffahrt nach Guinea, sollte den Portugiesen, und die nach den kanarischen Inseln, den Spaniern verbleiben. 6. Das von beeden Theilen Eroberte, sollte zurückgegeben, und eine völlige Amnestie ertheilet werden. 7. Die beede Verlobte, der Prinz Alphons und die Prinzeßinn Isabella, sollten miteinander zu Moura, bey des Prinzen Grosmutter erzogen werden.

Die Prinzeßinn Johanna, begrif gar wohl, daß sie sich auf die ihr versprochne Vermählung, keine Hoffnung zu machen hatte, sie gieng alsogleich in ein Kloster zu Koimbra.* Sie hatte wenigstens den

* Sie hatte um soviel, mehr Ursache diesen Entschluß zu fassen, weil nach dem Berichte des Mariana, der Prinz die Freyheit behielt, seine bestimmte Braut zu verwerfen, wenn er das erforderliche Alter erreicht, doch mit

Trost, daß man sie für würdig erkennt hatte, mit dem Erbprinzen von Kastilien vermählt zu werden, welches doch eine öffentliche Ehrenerklärung, wegen der ihr aufgebürdeten Beschuldigung war, daß sie auf eine schändliche Art, im Ehebruche erzeugt worden.

König Alphons starb hierauf 1487. an der Pest zu Cintra, und es ist vielleicht sonst in keiner Geschichte zu finden, daß hintereinander drey regierende Könige, Vater, Sohn und Enkel, von dieser Plage aufgerieben worden. Er war, wie man aus seiner Geschichte sehen kann, äußerst leichtgläubig, ließ sich leicht gegen jemand einnehmen, war tapfer genug, besaß aber bey widrigen Zufällen, keine Gegegenwart des Geistes. Er liebte übrigens die Wissenschaften und legte eine Bibliothek in seinem Kabinette an. Den Adel ließ er zu solcher Gewalt steigen, daß seine

der Bedingung, daß er ihr alsdann 100000. Goldgulden bezahlte.

seine Nachfolger bis auf unsre Zeiten immer damit zu kämpfen gehabt haben.

Johannes II.

Von 1481. bis 1495.

Seine erste Beschäftigung war, die allzu unmäßige Freyheit des purtugiesischen Adels, wieder einzuschränken. Es ist leicht zu erachten, daß er vielen Widerstand gefunden haben wird, und dieses verursachte blutige Auftritte. Der gesammte portugiesische Adel, erwählte den damaligen Herzog von Braganza, zu seinem Haupte, weil er der mächtigste unter allen war, und von weitem her, durch verschiedne Vermählungen ein Recht auf die zukünftige Regierungsfolge zu haben scheinen konnte. Johann *II.*, welcher wohl wußte, daß er bey diesen Umständen ein wachsames Aug haben mußte, entdeckte kurz darauf einen verbothnen Briefwechsel des Herzogs, mit dem Könige von Kastilien. Der König, welcher den Schein

der Gelindigkeit beybehalten wollte, ermahnte den Herzog, welchen er aber bereits wohl beobachten ließ, seine heimlichen Anschläge gegen ihn zu gestehen, und ihn um Gnade anzuflehen. Er verlangte zu diesem Ende, daß er nach Hofe kommen sollte. Der Herzog aber, welcher sich gerne selbst in die Falle stürzen wollte, suchte dem Befehle, bey Hof zu erscheinen, auf alle Art auszuweichen, versicherte aber dabey beständig den König seiner Treue. Das währte nun so lange, bis der König den Frieden mit Kastilien erneuret, und seinen Sohn, der sich als Geißel daselbst befand, losbekommen hatte. Als dieses geschehen, fuhr der König zu, ließ den Herzog in Verhaft nehmen, und ließ ihm durch eine Versammlung der berühmtesten Rechtsgelehrten, den Proceß machen, wozu er ihnen 25. Tage Zeit gab. Diese erklärten den Herzog des Lasters der beleidigten Majestät und verbothnen Briefwechsels, mit den Feinden des Reichs, schuldig, und verurtheilten ihn zum Tode.

de. * Dieses Urtheil ließ der König auch an ihm vollziehen, und ihm öffentlich, den 23. Junii 1483. den Kopf abschlagen. Sein Bruder der Marquis von Montemajor, hatte sich nach Kastilien geflüchtet, und wurde im Bildniße enthauptet. Der zweyte Bruder Graf von Faro, ergrif gleichfalls die Flucht, und der dritte, Graf von Olivenza, wurde zwar für unschuldig erkennt und behielt seine Güter und Einkünfte, mußte aber dennoch das Reich meiden, und das mit der Bedingung, sich weder in Kastilien, noch zu Rom, aufzuhalten.

Da der Adel mit diesem Verfahren sehr übel zufrieden war, so entstand bald eine neue Verschwörung. Das Haupt derselben war, Jakob Herzog von Visea, Bruder der Königinn, Schwager des enthaupte-

* Man tadelt sehr an dem Könige, daß er sich allezeit in Person, bey dem gerichtlichen Verfahren wider den Herzog, eingefunden hat.

haupteten Herzogs von Braganza, und des Königs Vatersbrudersſohn. Seine Anſchläge giengen dahin, den König, als einen Tyrannen vom Throne zu ſtoſſen, und das Reich an ſich zu ziehen. In dieſe Verſchwörung war nebſt ihm der größte Theil des Adels verwickelt. König Johann wurde zeitig von allem benachrichtiget, wußte ſich aber ſo gut zu verſtellen, daß keiner auf die Gedanken kam, der König möchte etwas von ihren Anſchlägen wiſſen. Als ſolcher endlich ſeine Maasregeln genommen hatte, ließ er den Herzog von Viſco zu ſich in ſein Zimmer kommen, wo er ihn mit einer anſcheinenden Freundlichkeit empfieng. Endlich ſagte er zu dem Herzoge: Wenn ihr König wäret, mein Vetter! und einer eurer nächſten Verwandten, der bisher eurer Gnade vollkommen genoſſen, machte den Anſchlag, euch vom Throne zu ſtoſſen; ja gar ums Leben zu bringen, was würdet ihr da thun? Ich würde ſagen, verſetzte der Herzog, daß ein ſolcher Menſch den

Tod verschuldet habe, und ihn bestrafen, wie er es verdiente. Du bist der Verräther, sagte der ergrimmte König, und hast dein Urtheil gesprochen, und zu gleicher Zeit sties er dem Herzoge seinen Dolch in die Brust.* Während daß dieses in dem Pallaste vorgieng, wurden die fürnehmste Verschworne an verschiednen Orten in Verhaft genommen, der Körper des Herzogs wurde in der Stille weggebracht und begraben. Von den Verschwornen wurden einige enthauptet und viele aus dem Reiche verbannt. Der Bischof von Evora wurde in ein hartes Gefängniß geworfen, wo er drey Tage hernach, nicht ohne Vermuthung von beygebrachtem Gifte,

---

* Der portugiesische Geschichtschreiber Faria behauptet, der König habe dem Herzog durch seine Frage Gelegenheit geben wollen, sein Vorhaben zu bekennen, und ihn um Gnade zu bitten, und sey erst, da solches nicht geschehen, so sehr wider ihn aufgebracht worden, daß er ihn getödtet.

ſte, mit Tod abgieng. Dem entſeelten Herzoge, ließ der König nach ſeinem Tode den Proceß machen, und ihn als einen der verletzten Majeſtät Schuldigen, verdammen. Seine Güter aber ſchenkte er deſſen Bruder Emanuel, doch durfte ſolcher den Titel von Viſeo nicht führen, ſondern mußte ſich einen Herzog von Beja nennen.

Als auf ſolche Art die Anſchläge des unruhigen Adels zu nichte gemacht waren, legte ſich der König mit allem Eifer auf die Entdeckung neuer Länder und die Ausbreitung der Handlung und Schifffahrt. Es mochte aber auch wohl eine politiſche Abſicht dabey ſeyn, nämlich den unruhigen Portugieſen, außerhalb Landes andre Beſchäftigungen zu geben. Jakob von Azambuja, ſegelte nach Guinea, und brachte eine Menge Gold und Helfenbein zurück. Zur Sicherheit dieſes einträglichen Handels, wurde daſelbſt das Kaſtel S. Georg de la Mina erbaut, und der König ge-

brauch-

brauchte allerley Mittel, andre Nationen von dieser Küste abzuhalten. *

Als die Portugiesen darauf in dem Königreich Congo festen Fuß gesetzt hatten, segelte endlich Bartholomäus Diaz bis an das Vorgebirge der guten Hoffnung, dem er wegen der vielen Stürme, die ihn wieder umzukehren zwangen, den Namen Kapo Tormentoso gab. König Johann aber, ließ solches wegen der guten Hoffnung, nunmehr um Afrika herum, nach Ostindien kommen zu können, Kapo di Buona Speranza nennen. Die Insel St. Thomas wurde gleichfalls von den Portugiesen bevölkert, und zwar, wie die portugiesische Geschichtschreiber melden, durch lauter getaufte Judenkinder,

* Der Marquis von Alegrete erzehlet in seiner Geschichte dieses Königes, daß er mit Vorbedacht Schiffe von seiner Flotte habe versenken, und hernach allerley Gerüchte ausstreuen lassen, wie gefährlich die Schifffahrt auf der dortigen See sey, welches auch alle

weil die Luft daselbst sehr ungesund ist, welches eben keinen großen Begriff von der Menschlichkeit dieses Königes zu erkennen gab.

Er machte auch einen Versuch, einen Weg zur Handlung nach Ostindien zu Lande zu eröffnen. Zu diesem Ende schickte er verschiedne der morgenländischen Sprachen erfahrne Männer aus, von welchen einige bis in Abyssinien kamen, wo sie gut aufgenommen wurden, und über Alexandria wieder zurück kehrten. Sie brachten verschiedne nützliche Ostindien betreffende Nachrichten mit, und König Johann faßte nunmehr den Entschluß, eine Flotte um das Vorgebirg der guten Hoffnung herum, dahin zu

seine Seeleute bestättigen müssen; ja da einige davon, welche die Reise nach Guinea öfters gethan, seine Dienste verlassen, und sich nach Kastilien begeben, habe er solche durch dazu abgeschickte Leute ermorden lassen. De reb. gest. Joh. II. p. 98.

zu schicken, an deren Ausrüstung mit allem Ernste zu arbeiten angefangen wurde, der König erlebte aber ihre Abfahrt nicht mehr.

Um diese Zeit, lockte der Ruf von König Johanns Eifer, neue Entdeckungen gegen Morgen und Mittag zu machen, den großen Seefahrer Christoph Kolumbus nach Portugall, dem dortigen Hofe Vorschläge wegen der Entdeckung eines unbekannten Landes gegen Westen, zu thun. Ob nun gleich der König sich die Sache gefallen ließ, so machten doch die Portugiesen so viele Hindernisse, und verursachten dem Kolumbus so viele Verdrüßlichkeiten, daß er Portugall verließ, und nach Kastilien gieng, wo er, wie bekannt, durch Hilfe der Königinn Isabella, in den Stand gesetzt wurde, die große Entdeckung von Amerika zu machen. Als er von seiner ersten Reise wieder zurück kam, stieg er in dem Haven von Lissabon aus, und erzehlte sei-

ne gemachte Entdeckung dem Könige, welcher aber, weil er seine Dienste nicht angenommen, wenig Freude darüber bezeugte. Dennoch beschenkte er ihn bey seinem Abschiede reichlich, und ließ ihn frey nach Kastilien ziehen. * Da aber dennoch der König von Portugall die Entdeckungen der Kastilianer mit scheelen Augen ansah, so beschwerte er sich darüber, als über einen Eingriff in seine Rechte zur See. Es wurde auch in aller Eile eine Flotte ausgerüstet, um ebenfalls neue Entdeckungen gegen Westen zu machen. Das wollte König Ferdinand nicht gestatten, und es hatte das Ansehen, als ob wirklich ein Krieg entstehen würde, doch da sich endlich beede Theile verglichen, den Ausspruch dem Pabst Alexander *VI.* zu überlassen, wurde die Sache durch denselben

---

* Der Marquis von Alegrete schreibt: Die Staatsräthe hätten dem Könige eingerathen, den großen Seefahrer umbringen zu lassen, damit das Geheimniß verschwiegen bleiben möchte.

ben folgendergestalt vermittelt: Man sollte 100. Meilen von den azorischen und kapverdischen Inseln, eine Linie von einem Pole zum andern ziehen, von dieser Linie an, sollten alle gegen Osten gemachte, oder noch zu machende Entdeckungen den Portugiesen, die gegen Westen aber den Spaniern zugehören. Dieser Vergleich wurde zu Tordesillas den 7ten Junii 1492. unterschrieben, und durch eine päbstliche Bulle bekräftiget.

Als Ferdinand im Jahr 1482. alle Juden aus Spanien verjagte, suchten die meisten in Portugall Zuflucht. König Johann nahm sie auch mit der Bedingung auf, daß sie für jeden Kopf acht Stücke von Achten bezahlen, und nach Verfluß einer gewissen bestimmten Zeit sich wieder aus dem Reiche fortmachen, widrigenfalls aber ihrer Freyheit beraubt, und als Sklaven verkauft werden sollten. Nun giengen zwar, so lange der angesezte Termin währete, verschiedne Familien

nach Afrika hinüber, indem in allen Seestädten der Befehl ertheilt war, ihnen für die Bezahlung hierinn behilflich zu seyn, die arme Leute wurden aber auf der Reise so mißhandelt, ihres Gelds beraubt, und überhaupt so sehr geplagt, daß die zurückgebliebne sich entschlossen, lieber in Portugall zu verbleiben. Als nun die gesetzte Zeit verstrichen, wurden alle im Reich befindliche Juden ihrer Freyheit beraubt, und öffentlich für Geld verkauft. Das trug nun zwar nebst ihrem eingezogenen Vermögen, dem Schatze viel Geld ein, bringt aber der Gerechtigkeit und Menschenliebe des Königs wenig Ehre. Und überdieß entstand daraus noch ein anders Uebel. Denn da sich sehr viele dieser Juden nachgehends taufen liessen, und sich zum Scheine zur christlichen Religion bekennten, im Herzen aber ihrem alten Glauben zugethan blieben, so pflanzten solche ihre väterliche Religion im Verbornen, auf ihre Kinder und Nachkommen fort, und man findet noch in allen Ständen

den eine Menge heimliche Juden in Portugall. *

Endlich vermählte König Johann seinen Prinzen Alphons mit Elisabeth, der ältesten Prinzeßinn König Ferdinands von Kastilien, wodurch alle spanische Provinzen unter ein Haupt hätten gebracht werden können, allein der Prinz starb 1491. bald nach dem Beylager von einem unglücklichen Fall mit dem Pferde.

Nach dessen Tode suchte der König seinen natürlichen Sohn, von Anna von Mendoza, welcher Georg hieß, auf den Thron zu bringen, weil er dem Prinzen

* Faria macht die Anmerkung: Daß die Vermischung der natürlichen Portugiesen und Juden sehr viel zur Ausbreitung der Handlung in fremden Ländern beygetragen, indem der Ehrgeiz und die Tapferkeit der ersten, und der Geiz der letzten, sie zu allen Unternehmungen fähig und geschickt gemacht. Epitome de las Historias Portuguesas, P. III. C. XIV.

Emanuel, des ehemaligen Herzogs von Viseo Brudern, das Reich nicht gönnte. Er hielt auch bey dem Pabst um die Legitimation seines natürlichen Sohns an; da aber dieser Schwierigkeiten machte, sich auch die Königinn ihres Bruders annahm, und der größte Theil des Reichs auf Emanuels Seite war, änderte er seinen Sinn, und ernennte in seinem Testamente diesen Prinzen zu seinem Erben und Nachfolger.

König Johann *II.* starb den 24sten Oct. 1495. Man kann nicht läugnen, daß er ein staatskluger Herr gewesen, und die Verstellungskunst sehr wohl verstanden. Aber er opferte seinem Interesse alles auf, ohne auf Gerechtigkeit und Billigkeit zu sehen, und war äußerst rachgierig. Soviel ist gewiß, daß Portugall unter seiner Regierung sehr in Aufnahme gekommen. *

Ema=

* Der Marquis von Alegrete sagt: Als er gesehen, daß die Pferdezucht wegen dem häufigen Gebrauch der Esel

Emanuel.

Von 1495. bis 1521.

Unter diesem Könige stieg Portugall auf den höchsten Gipfel seines Ansehens. Er fieng seine Regierung damit an, daß er sich überaus gnädig und mildthätig bezeugte. Den natürlichen Prinzen des vorigen Königs, welchen dieser auf den Thron zu setzen vorgehabt hatte, erhob er zu den höchsten Würden.* Er ließ alle Verwan-

 dten

und Maulthiere allzusehr verabsäumt worden, so habe er scharf verbothen, sich dieser Thiere ferner zum Reiten zu bedienen. Weil aber die Geistlichen diesem Gebothe nicht nachkommen wollen, so habe er bey sehr schwerer Strafe allen Schmiedten verbothen, kein Maulthier mehr zu beschlagen, und dadurch die Geistlichen genöthigt, sich der Pferde zu bedienen.

* Dieser Prinz, welcher Georg hieß, war Herzog v. Koimbra, Marquis von Torrenova, Aveiro und Montemajor, Großmeister der Ritterorden von Avis und S. Jago; ist auch ferner merkwürdig,

dern des unter der vorigen Regierung enthaupteten Herzogs von Braganza, wieder zurück berufen, und gab ihnen ihre Güter wieder. Er ertheilte auch den Juden, die König Johann *II.* zu Sklaven gemacht hatte, ihre Freyheit wieder, wiewohl sie sich derselben nicht lange zu erfreuen hatten; denn kurz darauf erhielten sie den Befehl, das Reich zu verlassen, oder Christen zu werden; und als sie das erstere thun wollten, hielt man ihre Kinder zurück. Daher, und weil ihnen auch nachgehends ein großer Theil ihrer Güter bey ihrem Abzuge zurück behalten wurde, blieben die meisten im Reich, und liessen sich taufen, wodurch die Anzahl der heimlichen Juden sehr vermehrt wurde.

Da man schon unter dem vorigen Könige darauf bedacht gewesen war, Spanien und Portugall durch eine Vermählung

---

weil er der Stammvater der Herzoge von Aveiro gewesen, wovon der letzte wegen der Verschwörung wider den König 1759. gerädert wurde.

lung unter ein Haupt zu bringen, diese Hoffnung aber durch den Tod des Kronprinzen von Portugall vereitelt worden war, so vermählte sich König Emanuel in eben dieser Absicht, mit der nachgelaßnen Wittwe desselben, der ältesten spanischen Prinzeßinn. Diese Vermählung war um so wichtiger, da der spanische Prinz Johann um eben diese Zeit gestorben, und die Gemahlinn König Emanuels, die vermuthliche Erbinn der spanischen Reiche war. Die Stände von Kastilien huldigten derselben auch schon in dieser Eigenschaft, die von Arragonien aber weigerten sich, solches zu thun, weil keine weibliche Thronfolge bey ihnen statt finde, als aber kurz darauf die Königinn von Portugall einen Prinzen gebahr, der Michael genennet wurde, folgten sie dem Beyspiele der Kastilier nach. Auch König Emanuel versammelte 1499. die portugiesischen Stände, und machte mit denselben bereits auf allen Fall die Einrichtung, wie der künftige König von Kastilien, sie

bey ihren Rechten und Freyheiten handhaben wollte. Aber auch diese anscheinende Hoffnung wurde wieder zu Wasser. Denn die Königinn Elisabeth oder Isabella, von Portugall, starb gleich nach der Geburt des Prinzen, dieser selbst aber folgte ihr im zweyten Jahre nach. Emanuel vermählte sich zwar hierauf mit seiner Gemahlinn jüngsten Schwester, Maria; weil aber die mittlere, Johanna, die Gemahlinn Philipps von Oesterreich Kinder hinterließ, konnte er seine Absichten nicht erreichen.

Das wichtigste aber, was unter diesem Könige vorfiel, war die Entdeckung des Weges um Afrika herum, nach Ostindien, und die Errichtung der portugiesischen Besitzungen daselbst. Der vorige König hatte den Entwurf dazu gemacht, aber dessen Ausführung nicht erlebt. Jetzt segelte Vasco de Gama im Jahr 1497. mit vier Schiffen ab, kam glücklich um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum, und glücklich bis nach Mosam=

sambique, wo er durch arabische Kaufleute und Schiffer die zuverläßigsten Nachrichten von dem Wege nach Ostindien erhielt.* Den 22. May 1498. langte er zu Calicut auf der malabarischen Küste an, wo damals der mächtigste König in dieser Gegend regierte, und die größte Handlung getrieben wurde. Er wurde anfangs mit vielen Freundschaftsbezeugungen aufgenommen, bald aber durch die Intriguen der mohrischen Kaufleute, welche die Ankunft der Portugiesen als sehr schädlich für sich betrachteten, in so viele Streitigkeiten verwickelt, welche in öffentliche Feindseligkeiten ausbrachen, daß er sich genöthiget befand, wieder nach Hause zu kehren. Er langte auch im May 1499. wieder glücklich zu Lissabon an, und brachte viele kostbare Landesprodukte aus Indien mit.

Da

* Die Portugiesen wurden von diesen Arabern für Mauren aus der Barbarey gehalten.

Da nun nach dieser glücklichen Unternehmung das Eis einmal gebrochen war, rüstete König Emanuel eine Flotte von 13. Schiffen aus, und übergab solche einem berühmten Seefahrer, Peter Alvarez Capral. Die Schiffe waren mit 1500. Soldaten und allen nöthigen Materialien versehen, eine Festung auf der malabarischen Küste zu erbauen. Capral verließ Lissabon den 8. März 1500. und wurde durch einen Sturm an die Küste von Brasilien verschlagen, welches Land er also zuerst entdeckte, und dem Könige unverzüglich Nachricht davon gab, mit seiner Flotte aber seine Reise fortsetzte. Er langte endlich zu Calicut an, und wurde dem Anscheine nach mit aller Freundschaft empfangen, und man räumte ihm viele vortheilhafte Bedingungen ein. Allein es war lauter Betrug, denn die Portugiesen waren bereits von den mohrischen und türkischen Kaufleuten so schwarz abgemalt worden, daß der König von Calicut, sie unter dem Scheine der Freundschaft blos

sicher zu machen, und hernach unversehens zu überfallen suchte. Capral war ihm zu vorsichtig, und gieng nicht in die gelegten Netze. Da er aber sahe, daß die Malabaren ihr Wort nicht hielten, und noch dazu in einem Auflaufe das portugiesische Packhaus verbrennt wurde, gieng er wieder unter Segel, nachdem er seine Kanonen auf die Stadt abgefeuert hatte, nahm er unterwegs einige arabische Schiffe weg, und langte darauf zu Kochin und Kananor an, wo er sehr wohl aufgenommen wurde, völlige Ladung für seine Schiffe bekam, und den 31. Julii 1501. wieder in Portugall anlangte.

Unterdessen segelten viele einzelne Schiffe nach Indien, und kamen allzeit mit reichen Ladungen zurücke. Allein damit war König Emanuel nicht zufrieden, sondern sein Hauptzweck war, festen Fuß in Indien zu setzen. Zu diesem Ende wurde 1504. Alphons von Albuquerque, und sein Bruder Franz, mit einer starken

ken Flotte abgeschickt. Dieser züchtigte vorerst den übermüthigen König von Calicut, wo er beynahe durch Verrätherey ums Leben gekommen wäre, schlug eine türkische Flotte, welche die Portugiesen aus dem dortigen Meere zu vertreiben, sich mit den Malabaren vereiniget hatte, gieng darauf nach Kochin, wo sich zween Brüder um die Krone stritten, und nachdem er mit dem einen ein Bündniß errichtet, und die Erlaubniß erhalten hatte, eine Schanze anzulegen, verjagte er dessen Nebenbuhler, und nöthigte solchen nach Calicut zu fliehen. Während dieser Zeit hat sich eine andere portugiesische Flotte Zangebar und Brava am arabischen Meerbusen unterwürfig gemacht. Albuquerque hinterließ bey seiner Abreise den Eduard Pacheco mit 130. Mann und etlichen kleinen Schiffen, zur Besatzung von Kochin, und der angelegten Schanze, der sich in dem übel verwahrten Orte, wo er an allem Mangel litte, mit einer erstaunlichen Tapferkeit wider die Anfälle des Königes

nigs von Calicut, der ihn sowohl zu Land als zur See mit 50000. Mann, und vielen Schiffen angrif, so daß solcher endlich unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte.*

Im Jahr 1505. wurde Franz von Almeida, als Vicekönig nach Indien geschickt, und der so wohlverdiente Albuquerque aus Antrieb seiner Neider übergangen. Almeida verrichtete unterdessen grosse Thaten. Er machte die Könige von Quiloa, und Momzaba zinsbar, schlug den König von Calicut, baute zu Kananor und auf der Insel Diu neue Festungen, und machte, daß der Ruhm der Portugiesen durch ganz Indien ausgebreitet wurde. Sein Sohn Lorenz von Almeida, wurde, indem er einer saracenischen Flotte auflaurete, durch Sturm an die In-

* Wer etwas Umständlichers von der fast unglaublichen Tapferkeit des Pacheco und seiner Gefährten lesen will, kann solches in Herrn Gebauers Geschichte von Portugall, unter der Regierung König Emanuels finden.

sel Ceylon getrieben, richtete mit dem Könige einen Handlungstraktat auf, und entdeckte also diese Zimmetinsel zuerst. Der König von Kambayia hatte es sich unterdessen reuen lassen, daß er den Portugiesen erlaubt hatte, auf Diu eine Festung zu bauen, und belagerte dieselbe mit Hilfe einer starken Flotte, die ihm der Sultan von Aegypten zugeschickt hatte. Die schwache portugiesische Besatzung vertheidigte sich aber mit erstaunlichen Heldenmuthe so lang, bis Lorenz von Almeida mit dem Entsatze ankam, da die Belagerung aufgehoben wurde. *

Als die drey Jahre der Regierung des Almeida zu Ende liefen, wurde Albuqerque dennoch zum Vicekönig ernennt,

und

* Eine Beschreibung der Heldenthaten der Besatzung, welche sehr merkwürdig, für mich aber hier zu weitläuftig ist, findet man in der Gebauerschen Geschichte, und in der Sammlung der Reisebeschreibungen. Ueberhaupt kann man sagen, daß die Portugiesen in Indien damals alle Helden waren.

und gieng mit einer neuen Flotte, die Tristan d'Acunha befehligte, nach Indien. Er eroberte unterwegs die Insel Zocotora, grif den König von Ormus an, und zwang ihn zu einem jährlichen Tribut, und zur Erlaubniß für die Portugiesen, auf der Insel Ormus eine Festung zu bauen. Bey seiner Ankunft in Indien wollte ihm Almeida seine Stelle nicht abtretten, bis er den Tod seines Sohnes, an den Aegyptiern gerochen hätte. Das geschah auch 1509. da er die Stadt Dabul, welche der Flotte des Sultans von Aegypten zum Aufenthalte diente, eroberte und zerstörte, auch diese Flotte, welche aus mehr als 100. Schiffen von allerley Nationen bestand, schlug, und gänzlich zu Grunde richtete. Auf diese Art wurde die ganze Küste von Diu bis Kochin den Portugiesen zinsbar. Endlich übergab er dem Albuquerque die Regierung, und trat seine Rückreise nach Portugall an, wurde aber am Vorgebirge der guten Hoffnung, in einem unnöthigen mit

den Kaffern angefangnen Streite, da er sie mit wenigen Leuten zu weit verfolgte, von solchen erschlagen.

Albuquerque brachte endlich das Glück der Portugiesen in Indien auf den höchsten Gipfel. Im Jahr 1511. eroberte er Goa, erwählte die Stadt zu seiner Residenz, und sie ist auch noch heutiges Tages der Sitz der portugiesischen Vicekönige, und nächst Batavia die schönste Stadt, welche die Europäer in Indien besitzen. Eben so wichtig war die Eroberung von Malaka, im Jahr 1512. wodurch er sich völlig auf der andern Halbinsel des Ganges festsetzte, wodurch er den fürnehmsten Handel von den dortgelegenen Königreichen an sich zog. Er schickte auch noch mehrere Schiffe nach Ceylon, um den Handel dorthin zu eröffnen, und die Portugiesen fiengen nach und nach an, sich auf der Küste der Insel anzubauen. Endlich krönte er alle seine Thaten mit der völligen Unterwerfung der Insel Ormus

am

am persischen Meerbusen. Denn da es sich der König, auf Anhetzen seines ersten Ministers, wieder hatte einfallen lassen, seine, den Portugiesen ertheilte Freyheiten zu widerrufen, und sie sogar zwingen wollte, die errichtete Festung zu verlassen, so eilte ihnen Albuquerque in Person zu Hilfe, entsetzte die Festung, und eroberte ganz Ormus.

Mitten aber in seinen Siegen, brachten es seine Feinde in Portugall, mit der Vorstellung, daß er sich zum souverainen Herrn von Indien zu machen suche, soweit, daß Lope Suarez von Alvaregna, zu seinem Nachfolger ernennt, und nach Indien geschickt wurde. Der Eroberer von Indien, erhielt die Nachricht davon, da er sich noch zu Ormus befand. Er eilte nach Goa zurück, starb aber daselbst, noch vor der Ankunft des Alvaregna.

Albuquerque war dazu erschaffen, die portugiesischen Eroberungen auf das Höchste zu treiben. Durch sein äußerliches An-

sehen, und durch den Pracht, mit welchem er sich beständig zeigte, prägte er den kleinen Königen auf der malabarischen Küste Ehrfurcht ein. Sie dachten, ist dieser Vizir so groß, was muß sein Herr seyn? Durch seine persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit bey den größten Gefahren, * nebst dem Donner seiner Kanonen, und der Treue und Herzhaftigkeit seiner Leute, setzte er die Mächtigere in Furcht. Aber eben das große Ansehen, in welchem er sich in Indien befand, war die Gelegenheit, welche seine Feinde ergrifen, ihn bey dem Könige verdächtig zu machen, als ob er sich zum souverainen Herrn von seinen Eroberungen machen wollte. Nach seinem Tode empfanden die Portugiesen erst, was sie an ihm verlohren hatten,

denn

---

* Diese bewies er insonderheit in Calicut, da er nicht allein den Almeida, der zu weit wider seine Warnung eingedrungen war, rettete, sondern sich auch noch, durch zehnmal überlegene Feinde durchschlug, bis er zu seinen Schiffen kam.

denn es fehlte nicht viel, so wäre unter seinem Nachfolger Goa wieder verlohren gegangen.

Dennoch erhielten sich die Portugiesen in ihren Eroberungen, legten in den folgenden Jahren viele neue Festungen an, insonderheit auch auf der Insel Ceylon, und im Jahre 1517. kam Ferdinand Andrada, das erstemal nach China. Diese weite Ausbreitung der Portugiesen, brachte insonderheit den Sultan von Aegypten auf, durch dessen Länder bisher alle ostindische Waaren gegangen waren, wovon ihm die Zölle sehr große Summen eingetragen hatten. Er that also alles mögliche, den glücklichen Fortgang der Portugiesen zu hindern, und unterstützte die indianische Könige, mit Hilfe der arabischen Kaufleute, denen eben soviel daran gelegen war, auf alle Art und Weise. Ja, der ägyptische Sultan, schrieb 1505. an den Pabst Julius *II.* und drohete alle Christen in seinen Ländern tödten zu lassen, wenn die

Portugiesen nicht von ihrer Schifffahrt nach Indien, und die Spanier von der Verfolgung der Mauren in Grenada abstünden. König Emanuel hingegen, versuchte die Könige von Abyssinien und Persien, wider die Türken und Aegypten aufzuhetzen, und bestrebte sich, wieder einen allgemeinen Kreuzzug zu veranlassen. Es kam aber beedes nicht zum Stande.

Schon 1512. wurden auch die moluckische Inseln entdeckt und besetzt. Albuquerque hatte drey Schiffe, jedes unter einem besondern Befehlshaber nach denselben abgeschickt. Albreu, kam nach Banda, Serrano nach Amboyina und Ternate, Magellan aber, noch weiter hinaus. Die indianische Könige, von Ternate und Tidor, welche beständig miteinander Krieg führten, ersuchten die Portugiesen selbst, sich bey ihnen nieder zu lassen. Serrano warf eine Schanze auf, und hinterließ den Anton Brito, als Befehlshaber auf der Insel Ternate. Dieses Un-

ternehmen verursachte große Streitigkeiten zwischen Spanien und Portugall. Denn als Magellan bey seiner Zurückkunft um eine geringe Vermehrung seines Gehalts * ansuchte, und solche nicht erhalten konnte, gieng er nach Spanien, stellte Karln V.

* Moradia. Es war nämlich vor Zeiten der Adel, der sich bey Hof befand, von dem Könige gespeiset worden, nachgehends wurde dieses abgestellt, und dafür erhielt ein jeder eine Summe Gelds, zu seinem Unterhalte. Nun war freylich diese Summe sehr klein, weil beym Anfange dieser Einrichtung alle Lebensmittel in sehr wohlfeilem Preise waren, allein da auch andere Edelleute, welche sich nicht bey Hofe aufhielten, aber sonst ausnehmende Verdienste hatten, dieses Gnadengeld erhielten, so hielt man es endlich für eine große Ehre, dasselbe zu genießen, und eine Vermehrung oder Erhöhung desselben, wurde als ein sehr großer erhaltner Vorzug angesehen. Magellan, verlangte eine Zulage von einer Crusade, zu seiner Moradia, der König schlug ihm solches ab, und aus Rache zeigte er den Spaniern den Weg nach den molukischen Inseln.

vor, daß die Gewürzinseln, vermöge der verabredeten Gränzscheidung, Spanien gehörten, und erboth sich selbsten gegen Westen dahin zu schiffen. Man nahm seinen Vorschlag an, und er segelte glücklich gegen Westen, unterhalb Brasilien, durch die Meerenge, welche noch den Namen von ihm führet, über die Südsee nach Ostindien. Er selbst wurde zwar noch, ehe er ganz in den Molukenan kam, auf einer Insel, in einem Gefechte mit den Indianern getödtet. Sein einiges noch übriges Schiff aber landete auf der Insel Ternate, und kam glücklich wieder nach Spanien zurück, und war das erste Schiff, welches soviel man Nachricht hat, die Reise um die Welt gemacht hatte. Jetzt entstand der sehr wichtige Streit, wem die Gewürzinseln gehörten, und Spanien behauptete, daß sie weit über der angenommenen Gränzscheidungslinie lägen; König Emanuel aber machte alle Anstalten, sein Recht zu behaupten, er erlebte aber die Entscheidung nicht mehr.

Brasilien war, wie ich oben gemeldet, schon im Jahr 1500. vom Capral entdecket worden. Jetzt schickte der König den Florentiner, Amerikus Vespucci mit einer Flotte dahin ab, das Land in Besitz zu nehmen. Das geschah im Jahr 1501. und er hatte die Ehre, daß der ganze neuentdeckte Welttheil, nach seinem Namen genennet wurde, ob er gleich gar nichts zur Entdeckung beygetragen hatte.

Der Krieg wider die Mauren in Afrika, wurde so lang König Emanuel lebte, beständig fortgesetzt. Er erhielt zu Bestreitung der Unkösten, viele vortheilhafte Bullen, von denen, zu seiner Zeit lebenden Päbsten. Er hatte auch ziemlich Glück in diesem Kriege, eroberte verschiedne Städte und die Mauren wurden verschiedenemalen aus dem Felde geschlagen. Er breitete auch die christliche Religion in dem Königreiche Congo aus.

Endlich starb dieser glückliche König, im Jahr 1521. Portugall wurde unter seiner

ner Regierung, in den glücklichsten Zustand versetzt. Nie hat man mehr Gold und Silber gesehen, als dazumal. Die Eroberungen in Ostindien hatten das Land mit Reichthümern erfüllt, und den portugiesischen Namen in der ganzen Welt berühmt gemacht. Ueberhaupt waren die Portugiesen dazumal so sehr für Kriegsthaten und Schifffahrt eingenommen, daß keine adeliche Dame mehr einen Gemahl nehmen wollte, der nicht einen Zug nach Indien oder Afrika gethan hatte. Emanuel war gerecht, aber doch nicht zu harten Strafen geneigt. Er war der größte Staatsmann in seinem Reiche. Vom Bauen war er ein Liebhaber, und ließ viele große Gebäude aufführen, die aber alle zum öffentlichen Nutzen gereichten. Mit einem Worte sein Absterben wurde allgemein beklaget, und die Zeit seiner Regierung die goldne Zeit genennet. *

Jo=

* Ich muß doch hier noch ein paar Worte von dem grausamen Blutbade geden=

Johann der Dritte.

Von 1521. bis 1557.

Der blühende Zustand, zu welchem sich Portugall unter dem vorigen Könige empor geschwungen hatte, fieng unter dem ge-

---

ken, welches der Pöbel zu Lissabon, unter den neubekehrten Juden anrichtete. Das geschah im Jahr 1506. den 19. April. Als an diesem Tage, der öffentliche Gottesdienst, in der Kirche des heiligen Dominikus gehalten wurde, fanden sich einige Leute, welche Mirakel zu rufen anfiengen, und dabey versicherten, daß sie um ein gewisses Gemählde des gekreuzigten Heilandes, einen übernatürlichen Schein sähen. Ein vormaliger Jude, der dabey stand, war so unvorsichtig, zu behaupten, daß er nicht das geringste davon sehen könne. Der Pöbel ergrif ihn sogleich bey den Haaren, schleppte ihn aus der Kirche, und tödtete ihn auf dem Platze vor derselben. Aber dabey blieb es nicht, sondern der Pöbel lief durch alle Strassen, ermordete alle neubekehrte Juden, welche ihm in den Weg kamen, oder schmies

gegenwärtigen bereits wieder abzunehmen an, und wir werden ihn bald wieder gänzlich vergehen sehen.

In

---

solche lebendig ins Feuer, welches auf verschiednen Plätzen der Stadt angezündet war. Der Geschichtschreiber Osorio, de reb. gest. Emanuelis. L. IV. p. 114. berichtet, daß etliche Mönche dem Pöbel ein Kreuz vorgetragen, und ihn zu Ermordung der Juden angefrischt. Des folgenden Tages, vereinigte sich eine Menge von liederlichen Gesindel vom Lande, mit dem Pöbel in der Stadt, so wie auch einige französische Matrosen, brachen die Häuser auf, und ermordeten oder verbrennten alles, was nur im Verdachte war, ein Jude zu seyn; auch die kleinste Kinder wurden nicht verschont. Diese Naserey währete bis in den dritten Tag, und man zählte über 2000. Menschen, die dabey umgekommen. König Emanuel, der sich eben, gewissen ansteckenden Krankheiten zu entfliehen, auf dem Lande befand, bestrafte die Anstifter des Aufruhrs, mit dem Tode; die Mönche, welche sich in den Tumult gemischt hatten, wur-

In Ostindien hatten die Vicekönige, die erforderliche Eigenschaften zur Regierung der dortigen weitläuftigen Eroberungen nicht, und waren mehr auf ihren eignen, als den Nutzen des Königes bedacht. So gieng es auch mit ihren Unterbedienten, unter welchen der Eigennutzen beständige Uneinigkeit verursachte. Ueberhaupt legte sich der portugiesische Adel, als er sah, was man für große Reichthümer erwerben konnte, mehr auf die Handlung, um sich ein gemächliches Leben zu verschaffen, und vergas die Kriegskunst. Die Indianer hingegen hatten sich von ihrem ersten Schrecken erholt, vereinigten sich, und zwackten den Portugiesen bald hier, bald da, etwas von ihren Eroberungen wieder

ab,

---

den von dem geistlichen Rathe, zum Tode, nachgehends aber zum ewigen Gefängniß verurtheilt, die Stadtrichter wurden abgesezt, und der Stadt selbst einige Freyheiten genommen. Der schon erwehnte Osorio, liefert am angezogenen Orte, eine weitläufigere Erzehluug.

ab, und endlich wurden diese auch durch die Türken beständig beunruhiget. Eine türkische Flotte, belagerte sogar 1538. die Festung Diu, mit Hilfe der Indianer, nachdem sie zuvor Aden am arabischen Meerbusen weggenommen hatte, dieser Ort wurde aber von dem damaligen Vicekönige Johann von Kastro entsetzt. Dieser tapfere Mann erhielt überhaupt noch die portugiesischen Besitzungen, um welche es sehr schlecht ausgesehen hatte.

Einen wichtigen Zuwachs erhielt Portugall unter diesem Könige, durch das demselben völlig eingeräumte Eigenthum der Molukischen, oder Gewürzinseln. Die Streitigkeiten wegen derselben mit Spanien, waren schon so hoch gestiegen, daß beede Theile, auf den ihnen zugesprochnen Wegen, starke Flotten dahin schickten. Spanien gegen Westen durch die Magellanische Meerenge, Portugall aber um Afrika herum. Die Spanier bemeisterten sich der Insel Tidor, und die Portugiesen be-

haupte-

haupteten sich auf der Insel Ternate. Kein Theil war stark genug, den andern zu vertreiben. In Europa suchte man den Handel in der Güte beyzulegen, und ernennte zwölf Richter; von spanischer Seite sechs, und von portugiesischer Seite ebensoviel. Sie konnten aber zu keinem Schluße kommen. Erst im Jahr 1529. da Karl *V.* Geld nöthig hatte, trat er alle seine Ansprüche, an die molukischen Inseln, für 350000. Dukaten, an Portugall ab.

Unter König Johann *III.* wurde die Gesellschaft Jesu gestiftet, und er war der erste unter allen europäischen Potentaten, welcher solche in seine Staaten aufnahm. Er ließ zu Koimbra, das erste Kollegium für dieselbe bauen, und erzeigte ihnen viele Gnaden. Vermuthlich hatte das Staatsinteresse vielen Antheil an seinem Betragen, denn da die Glieder der Gesellschaft verbunden waren, sich zur Bekehrung der Heyden gebrauchen zu lassen, so glaubte der König sich ihrer in Indien und Afrika

nützlich bedienen zu können. Und in der That haben die Jesuiten auch keinem Staate mehr Nutzen geschafft, als Portugall. Schon 1541. gieng der heilige Franciscus Xaverius nach Indien, und gleich das folgende Jahr wurde ein Jesuitercollegium zu Goa gestiftet. Viele tausend Indianer, nebst einigen von ihren Königen, wurden durch sie zum christlichen Glauben, und zugleich ohne Schwertschlag, unter portugiesische Herrschaft gebracht. Durch sie wurde der Handel nach China und Japon eröffnet, und dadurch die Reichthümer Portugalls sehr vermehret. Da man den Vortheil einsah, welcher aus der Ausbreitung der christlichen Religion entstand, so wurden in Indien zu Kochin und Malaka, in Brasilien zu St. Salvador, und in Guinea zu Mina, bischöfliche Sitze errichtet, und ganze Schaaren von Mißionarien in die andren drey Welttheilen geschickt. Aus gleichen Absichten, wurde unter diesem Könige, die Inquisition, in Portugall und Ostindien eingeführt.

Im

Im übrigen giengen viele den Mauren abgenommene Plätze in Afrika, wieder verlohren. Man hält aber dafür, König Johann habe solches mit Fleiß geschehen lassen, weil es zu beschwerlich und kostbar gewesen, soviele Garnisonen zu unterhalten.

Was den Karakter dieses Königs betrift, so besaß er weder herfürstechende Laster, noch Tugenden. Er liebte die Ruhe und den Frieden, und räumte sowohl der Geistlichkeit, als dem Adel, alles ein, was sie verlangten.

Sebastian.

Von 1557. bis 1578.

Unter diesem Könige sank Portugall von dem höchsten Flore wieder bis in die tiefeste Niedrigkeit herunter. Er war ein Enkel des vorigen Königs, von dessen Prinzen Johann, und vierzehn Tage nach seines Vaters Tode, der 1554. starb, gebohren,

ren, und also ein Kind von dreyen Jahren, da König **Johann** *III.* mit Tod abgieng.

Seine Großmutter **Katharina**, eine sehr kluge Prinzeßinn, führte Anfangs die Vormundschaft bis 1561. In diesem Jahre aber trat sie solche, wegen vieler ihr erregter Verdrüßlichkeiten an den Kardinal **Heinrich**, des Königs Großvaters Bruder ab. Vermuthlich war solches durch die Jesuiten angesponnen worden, denen **Heinrich** sehr geneigt war, und unter welchem sie die Regierung selbst in die Hände zu bekommen vermeynten. **Heinrich** war ein schwacher Herr, der alle Stufen der geistlichen Würden durchgegangen war, sich nie um Staatssachen bekümmert hatte, und sein größtes Vergnügen an Kirchensachen hatte.

Er vertraute die Auferziehung des jungen Königes gänzlich den Jesuiten an, welche solchen zwar tugendhaft zu machen, aber nicht zum Könige zu bilden suchten. Insonderheit suchten sie ihm Ehrerbiethung und

Ge=

Gehorsam gegen dem påbstlichen Stule einzuprågen. * Außer diesem unterhielten sie in ihm eine beståndige Begierde zum Kriege, und unter dem Vorwande, daß er durch die Jagd dazu abgehårtet würde, und auf derselben ein Vorbild des Krieges lernen kónne, entfernten sie ihn oft Monathe lang vom Hofe, damit er nicht zuviel mit seiner Großmutter umgehen móchte. Ob der Widerwille sich zu vermåhlen, ihm ebenfalls von den Jesuiten vielleicht auf Anstiften des spanischen Hofes eingepflanzt worden, oder ob solches von seinem natürlichen Abscheu hergerühret, kann ich nicht entscheiden. Genug, er wollte sich niemals zu einer Vermåhlung entschliessen, ungeachtet das Staatsinteresse sol-

* Hievon kann zum Beweise dienen, daß als man ihm vorschlug, sich einen Titel, wie andere katholische Kónige, vom Pabste geben zu lassen, er zur Antgab, er verlange nichts als Obedientissimus genannt zu werden. Daher rührte es auch, daß er wider alle Beyspiele, dem Kardinal Legaten des Pabstes allezeit den Rang ließ, und solchem zur linken Hand gieng.

ches unumgänglich erforderte, da nur noch er, und der alte Kardinal Heinrich von dem königlichen Stamme noch übrig waren.

Durch die grossen Reichthümer, welche aus Indien und Afrika durch die Handlung erhalten wurden, verfielen die Portugiesen überhaupt in Weichlichkeit, Pracht, und wohllüstiges Wesen. Die Jesuiten wollten diesem Unwesen abhelfen, und machten allerley Kleider- und Policey-Ordnungen, sogar auch wegen der Speisen, gerade als ob die ganze Nation nach Klostergesetzen leben müßte, und machten dadurch die Regierung lächerlich. Die Finanzen wurden schlecht verwaltet, weil die Verwaltung derselben Leuten anvertrauet war, die nichts davon verstunden. Die Handlung wurde durch allerley seltsame und unüberlegte Einschränkungen zu Grunde gerichtet. Bey Hof war nichts als Partheyen und Zwiespalt. Die Königinn Großmutter, und der Kardinal Heinrich, waren einander in allen Stücken entgegen, und die Jesuiten beförderten Niemand, als ihre Kreaturen,

turen, wodurch sie sich mächtige Feinde zuzogen, und der König redete von nichts als Krieg, und bekümmerte sich gar nicht um die Regierung, welche er gänzlich den Jesuiten überließ. So mußte endlich der ganze Verfall des Staats erfolgen.*

Als König **Sebastian** endlich im vierzehnten Jahre seines Alters die Regierung selbst angetretten, waren seine Gedanken mit nichts als kriegerischen Unternehmungen angefüllt. Diese waren aber ziemlich schwärmerisch, und gehörten ziemlich in die Zeiten der Kreuzzüge. Denn er träumte davon,

* Der Italiäner Connestaggi erzehlet in seinem Buch dell' Unione di Regno di Portogallo, alla Corona di Castiglia, es habe einmal einer von den geheimen Sekretarien, dem Könige eine Schrift zum unterzeichnen gebracht, als er auf der Jagd gewesen, und als er in etwas angestanden, ob er es thun solle, habe der Sekretär zu ihm gesagt: Bedenken sich Euer Majestät nicht, denn jetzt sind Sie noch König, zu Lissabon aber, nicht.

selbst nach Indien zu gehen, und die dortigen Heiden zur Annehmung der christlichen Religion zu zwingen. Man brachte ihn zwar von diesem Vorhaben wieder ab, als man ihn aber 1574. um ihn auf einen andern Gegenstand zu bringen, zu einer Reise nach Afrika beredet hatte, die dortigen portugiesischen Festungen zu besichtigen, so hatte er zwar nach seiner Zurückkunft, die Gedanken nach Indien zu gehen, fahren lassen, war aber hingegen desto erhitzter darauf, die Mauren in der Barbarey sich unterwürfig zu machen, und den christlichen Glauben daselbst auszubreiten. *

Eine Gelegenheit dazu both sich bald dar. Der alte Kaiser von Marocco hatte bey seinem Absterben die Verordnung gemacht, daß seine Söhne, so lang einer davon übrig, einander nach der Reihe auf dem Thro=

* Der ebenerwehnte Connestaggi bemerkt, daß die Jesuiten den Kriegszug nach Afrika, dem Könige eingeschwätzt, und das in der Absicht, ihn von den Staatsgeschäften abzuhalten.

Throne folgen sollten, ehe einer von seinen Enkeln solchen besteigen könnte. **Abdalla**, der älteste, welcher ihm in der Regierung folgte, kehrte sich nicht an diese Verordnung, ließ vier von seinen Brüdern ermorden, und ernennte seinen Sohn **Machomet** zu seinem Nachfolger, seine beede übrige Brüder aber, **Abd el Moluk**, und **Hamet**, fanden nach seinem Tode Mittel, mit Hilfe der barbarischen Republiken, eine Armee zusammen zu bringen, bemeisterten sich des Reichs, und verjagten ihren Neffen **Machomet**. Dieser suchte zuerst in Spanien um Hilfe an, da er aber abgewiesen wurde, wendete er sich nach Portugall. König **Sebastian** versprach ihm sogleich seinen Beystand, gegen Abtrettung einiger Festungen an der Seeküste, und der maurische König räumte ihm zur Versicherung seines Versprechens die Fe- Festung **Arzilla** ein, und ließ ihm seinen eigenen Sohn zum Pfande.

Nun machte König **Sebastian** alle Zubereitungen zu einem wichtigen Kriege. Ei-

nige seiner Räthe suchten ihn zwar von diesem gefährlichen Zuge abzuhalten, aber er gab ihren Erinnerungen kein Gehör, weil sich noch genug Schmeichler fanden, die seinen Vorsatz bis an Himmel erhoben. Es wurden also in Portugall, Italien, Deutschland, und den Niederlanden starke Werbungen angestellt, der Pabst verwilligte ihm eine Kreuzbulle, und er suchte auch den König **Philipp** *II.* von Spanien zu bewegen, sich mit ihm zu vereinigen, hielt auch eine besondere Unterredung mit ihm zu **Guadalupa. Philipp**, der schlauste Staatsmann seiner Zeit, rieth dem jungen Könige, anfangs zum Scheine, von seiner Unternehmung ab, welche er doch bey der damaligen Lage Portugalls wünschen mußte, reizte ihn aber sogleich wieder dazu an, allein mit solchen Bedingungen, von welchen **Sebastian** sogleich hätte einsehen sollen, daß kein Ernst dabey war. **Philipp** versprach nämlich, den dritten Theil an einer Armee von 15000. Mann zu stellen, aber mit dem Vorbehalte: wenn die Türken keine Unruhen in

Ita=

lien machen würden, und hernach, daß die Festung **Larache** zuerst angegriffen, und der Feldzug noch 1577. vorgenommen werden sollte. Das letzte geschah ohne Zweifel deswegen, damit das Verderben des Königs desto eher befördert werden sollte. Denn, als wie **Philipp** wohl voraus hatte sehen können, der Feldzug 1577. nicht vor sich gieng, schickte er den Herzog von **Medina Sidonia** nach Portugall, mit der Anzeige, daß er mit den Türken einen Stillstand auf drey Jahre zu schliessen, genöthiget worden sey, um den Krieg in den Niederlanden mit desto größerm Nachdrucke fortsetzen zu können, ermahnte auch dabey den König **Sebastian**, seinen Zug so lange einzustellen.*

Wäre des portugiesischen Königs Kopf nicht mit romantischen Unternehmungen ange-

* Beynahe alle gleichzeitige Schriftsteller behaupten: Philipp habe hier nur den bösen Schein vermeiden wollen, sey aber versichert gewesen, daß Sebastian von seiner Unternehmung nicht abstehen werde.

gefüllt gewesen, so würde er zum Voraus gesehen haben, daß sein Kriegszug kein glückliches Ende nehmen könnte. Er bildete sich ein, bereits auf dem Throne von **Marocco** zu sitzen, und hatte bereits Krone und Zepter zu seiner feyerlichen Thronbesteigung verfertigen lassen. Der vertriebne **Mahomet** rieth ihm, nicht in Person mitzugehen, weil er dadurch, die **Mauren**, ein mistrauisches Volk, auf den Argwohn bringen würde, als ob er das Reich selbst an sich zu reissen suchte, aber er gab kein Gehör. Als der wirkliche Besitzer des Throns von **Marocco**, von den grossen Zurüstungen benachrichtiget wurde, erboth er sich, einen guten Theil seines Landes abzutretten, wenn man ihn im ruhigen Besitze des übrigen ließ, aber **Sebastian** verwarf alle Bedingungen. Dem spanischen Gesandten antwortete er: Er wolle nach Afrika gehen, wenn ihm auch kein Mann aus Spanien zu Hilfe käme.

Die Anstalten waren unterdessen sehr schlecht zu einem so großen Vorhaben. Geld

fehl=

fehlte überall, obgleich die Geistlichkeit 150000. Dukaten verwilliget hatte, und die neubekehrte Juden, für die Freyheit, daß ihre Güter nicht sollten eingezogen werden, wenn sie das Unglück haben sollten, in die Inquisition zu kommen, 225000. Dukaten bezahlen, auch das Land mit unerschwinglichen Abgaben belegt wurde. Die Verwaltung der Finanzen war in so schlechten Händen, daß kaum der dritte Theil von allen ungeheuren eingetriebnen Geldsummen zu dem vorhabenden Zwecke angewendet wurde.

Was die Armee selbst betrift, so war solche nach so vieler angewandten Mühe und verschwendeten Gelde endlich 9000. Mann stark. Unerfahrne, rohe, und größtentheils aus dem liederlichsten Pöbel zusammen gelaufne Leute, welche noch dazu von Officieren befehliget wurden, die nichts vom Kriege verstanden, keine Kriegszucht beobachteten, sich den gefährlichen Feldzug als eine Lustreise vorstellten, und nur auf Anschaffung prächtiger Equipagen und guten Mundvor-

raths bedacht waren. Für die nöthigen Lebensmittel für die Soldaten aber, war niemand besorgt. Ueberhaupt waren die Anstalten so schlecht gemacht, daß, da der von seiner unbedachtsamen Hitze fortgetriebne König, sich den 17. Jun. 1578. schon eingeschifft hatte, er noch acht Tage warten mußte, bis sich der zum Feldzuge bestimmte Adel, und andere Truppen einfanden.

Auf diese Art durfte man sich freylich keinen glücklichen Ausgang versprechen. Die Einschiffung geschah in der äußersten Unordnung, und als die Flotte, welche aus ungefehr hundert grossen und kleinen Schiffen bestand, etliche Tage in der See gewesen war, hatte man weder Wasser noch Speisen mehr. Man mußte also bey **Arzilla** ans Land steigen, anstatt nach **Larache** zu gehen. Das war kaum geschehen, als **Abd el Moluk** an der Spitze von 40000. Mann, meistens Reuterey erschien, und durch kleine Parthien die Portugiesen unaufhörlich beunruhigte. Jetzt gieng das Elend an, die Portugiesen

lit-

litten an allem Mangel, die hohen Officiere waren unter sich uneinig, die fremde wurden nicht angehört, wie der von Amberg, der die Deutsche, und der Marquis von Aguilar, der die Spanier kommandirte, und die Portugiesen wollten diesen nicht gehorchen. Endlich wurde der verderbliche Schluß gefaßt, zu Lande nach **Larache** zu marschieren, weil der König glaubte, wenn er sich wieder einschiffen würde, ihm solches eine Schande seyn, und den Schein haben, als ob er vor den Mauren geflohen wäre; überdieß wußte man nicht, wie man die undisciplinirte Truppen, ohne den größten Verlust zu leiden, wieder zu Schiffe bringen sollte. Dazu kam noch, daß einige kleine maurische Parthien, von den portugiesischen Vortruppen zurück getrieben worden waren, der König glaubte, sie wären nicht im Stande ihm zu widerstehen, und einige arabische Stämme hatten versprochen, dem Könige **Mahomet** beyzustehen, sobald er tiefer ins Land rücken würde.

Der

Der Marsch wurde also angetretten, in einem Lande, welches dem Feinde vollkommen bekannt, und wegen der weiten Ebnen, zum Streite mit seiner Reuterey vortheilhaft war, welche die Portugiesen auf ihrem Marsche unaufhörlich mit kleinen Truppen anfiel, und äußerst abmattete, da solche fast aus lauter Fußvolk bestand, und bey Mangel an Wasser, und in der brennenden Sonnenhitze fast verschmachtete. Zween Tage lang gieng es dennoch so ziemlich gut, die Mauren wurden immer zurück getrieben, und die Portugiesen setzten ihren Marsch fort, bis sie den 4. Aug. bey dem kleinen Fluße **Mucazen** die ganze maurische Armee vor sich fanden, und von derselben angegriffen wurden. *

Gleich

* Man kann aus der bisherigen ganzen Erzählung sehen, daß die ganze Unternehmung in dem Geschmacke der alten Ritterbücher angefangen, und fortgesetzt wurde. Von der Einsicht des Königs und seiner Generale, kann man zeugen, daß, da bekanntlich die größte Stärke

Gleich anfangs zeigte sich ein Haufe von Arabern, welche Miene machten, zu den Portugiesen überzugehen, und welche man für diejenige ansah, welche versprochen hatten, sich zu dem Könige Mahomet zu schlagen. Allein sie blieben in einer Entfernung stehen, und leisteten den Portugiesen keine Hilfe, ja als die Schlacht schon angegangen war, und sie die Ueberlegenheit der Mauren sahen, schlugen sie sich auf diese Seite, vermuthlich um an der zu verhoffenden Beute, Theil nehmen zu können. Dieses setzte also die Portugiesen in noch größere Bestürzung.

---

ke der Mauren in ihrer Reuterey besteht, und solche durch die Anzahl derselben allezeit andern Völkern überlegen sind, dennoch dem portugiesischen Adel, der zu Pferde dienen wollte, ausdrücklich verbothen wurde, solches zu thun, bis auf eine ganz kleine Anzahl. Die portugiesische Armee, bestand aus 8000. Portugiesen, die gar nichts vom Kriege wußten, 3000. Deutschen, 1000. Spaniern, und 600. Italiänern.

Die wenige Reuterey des Königes, konnte der weit überlegnen Anzahl der feindlichen, nicht lange Widerstand thun, und das abgemattete Fußvolk wurde bald umringt und in Stücke gehauen. Es blieben kaum 1000. Mann von denselben am Leben. Die Leibwache des Königes, bey welcher er sich in Person befand, wehrte sich sehr tapfer, und ihm selbst kann man dieses Lob nicht absprechen. Er verlohr drey Pferde unter dem Leib, und der Graf von Vimioso und sein Stallmeister Don Christoph von Tavora, wurden an seiner Seite getödtet. Endlich da die königliche Leibfahne verlohren gieng, die Leibwache darüber in Unordnung gerieth, der König verwundet wurde, und mit den wenigen Leuten, die er noch bey sich hatte, von den Mauren umringt war, war er endlich gezwungen sich zu ergeben; da sich aber einige maurische Soldaten, darüber stritten, wessen Gefangner er seyn sollte, kam ein Officier dazu, und gab dem Könige, den er nicht kennte, einen Sabelhieb über den Kopf, daß er davon er starb. Nach der Schlacht wurde ein ganz zerfetzter

und

und durch die viele Wunden ganz unkenntlicher Körper vor den maurischen König gebracht,* der solchen durch verschiedne gefangne Portugiesen besichtigen ließ, welche ihn für den König erkennten; worauf er solchen zu Alcazar wohl verwahren ließ. ** Die portugiesische Armee war gänzlich zu Grunde gerichtet, der fürnehmste Adel aber gefangen, weil die Mauren, desselben mit Vorbedacht schonten, um ein reichliches Lösegeld zu ziehen. Der wenige Ueberrest hatte sich durch Abwege, einzeln nach Ceuta geflüchtet, viele aber wurden auch noch auf der Flucht von der maurischen Reuterey, eingeholt und niedergehauen. So unglücklich lief der abentheurliche Kriegs-

* Das bisher erzehlte von dem Tode des Königes, beruhet auf dem Zeugniß des einigen Rugnez Mascaregna, sonst hatte kein Mensch gesehen, wo er hingekommen war.

** Eben dieses macht noch zweifelhafter, ob es wirklich der Körper König Sebastians gewesen, der so übel zugerichtet war. Wenigstens scheint es mit der Erzehlung des Mascaregna zu streiten.

zug nach Afrika für das Königreich Portugall ab.

Etwas ganz besonders bey dieser Schlacht war, daß drey Könige in derselben ums Leben kamen. Von dem portugiesischen Könige habe ich bereits geredet. **Abd el Moluk**, der von **Marocco**, war todkrank, ehe die Schlacht anfieng, und starb während derselben in seiner Sänfte, man hielt aber seinen Tod verborgen, bis nach erhaltnem Siege. **Mahomet** der vertriebne König, wollte auf der Flucht durch den kleinen Flus **Mucazem** setzen, der sonst von keiner Bedeutung, jetzt aber sehr angeschwollen war, und ersof in demselben. Niemand hatte also den Vortheil von diesem Feldzuge zu genießen, als der noch übrige Bruder des Königs von Marocco, **Hamet**, welcher dadurch den Thron ohne alle Mitwerber bestieg.

Die Nachricht von der unglücklichen Schlacht, und dem Tode des Königes wurde anfangs sehr geheim gehalten, und zu dem Ende alle Posten aus **Afrika**, gesperrt. Niemand

mand als der Kardinal **Heinrich** und die in Abwesenheit des Königs zur Regierung verordnete Räthe, bekamen davon Nachricht. Allein, diese Vorsicht konnte nicht verhindern, daß der Tod des Königs, **Philipp** *II.* in Spanien bekannt wurde, dem die Nachricht davon durch einen Spanier zukam, der sich bey der portugiesischen Armee befunden. Vermuthlich hatte dieser König schon auf diese erwünschte Zeitung gewartet, denn er fertigte sogleich den **de Moura**, an den Kardinal **Heinrich** ab, um solchen wegen der Thronfolge zu seinem Vortheile zu stimmen, und überhaupt genaue Nachricht, von dem Zustande Portugalls einzuziehen.* Als man aber endlich den erlittenen Verlust nicht länger verborgen halten konnte, wurde der Tod des Königes, öffentlich bekannt gemacht,** und

* Christoph de Moura war ein gebohrner Portugiese, und mit Sebastians Mutter, als sie Wittwe worden war, nach Spanien gekommen.

** Dieß geschah auf folgende Art: Eines der fürnehmsten Mitglieder des Magistrats zu Lissabon, ritt vom Hof aus, durch

der Kardinal Heinrich, zum Könige ausgerufen.

Hamet, der nunmehrige König von Marocco, dem es um die Freundschaft **Phi-**
lipps

---

die fürnehmsten Strassen, und hatte eine große schwarze Fahne in der Hand, die er hinter sich auf der Erde schleppen ließ. Drey andre Magistratspersonen, giengen hinter ihm, jeder mit einem Schilde, mit dem portugiesischen Wappen. Eine große Menge vom gemeinen Volke, folgte ihnen nach. Als sie an die Domkirche kamen, stieg der eine von den Schildträgern etliche Stufen an der Treppe hinauf, kehrte sich zu dem Volke, und rufte mit lauter Stimme: Ihr Bürger von Lissabon beweinet euren König und Herrn, Sabastian, welcher gestorben ist. Diese Ceremonie wurde noch bey zwo andern Kirchen wiederholt, und jedesmal zerbrach der Schildträger, welcher die Ausrufung that, den Schild mit dem Wappen. Schien solches nicht eine Vorbedeutung zu seyn, daß Portugall in andre Hände kommen würde, ungeacht Heinrich noch übrig war? Denn sonst pflegen die Wappenschilde nur zerbrochen zu werden, wenn der letzte vom Stamme, mit Tod abgeht.

lipps von Spanien zu thun war, da er seinen Thron noch nicht genug befestiget hatte, suchte um dessen Freundschaft beyzubehalten an, und both zu diesem Entzwecke den Körper König **Sebastians** ohne Entgeld auszuliefern an, ließ auch den gefangnen jungen Herzog von **Braganza** und den spanischen Gesandten, **Don Juan de Sylva**, der den unglücklichen König von **Portugall** auf diesem Zuge begleitet hatte, frey. **Philipp** wollte den Körper des entselten Königs, nicht annehmen, wie leicht zu erachten, bey der damaligen Lage der Sachen, aus politischen Absichten. Er wurde daher nach **Ceuta**, welches damals in portugiesischen Händen war, gebracht, und mit Notarien und Zeugen, dem Kommendanten übergeben, wo er auch bis 1582. liegen blieb, da er wegen den von denen beständig aufstehenden Leuten, die sich für den König **Sebastian** ausgaben, nach Portugall gebracht wurde, als solches schon unter spanischer Bothmäßigkeit stand. Den Karakter dieses Königs haben meine Leser aus dem bisher gesagten schon genugsam

können lernen. Er war der letzte Zweig der alten portugiesischen Könige, und vor dem gänzlichen Untergange des Reiches, folgte noch auf ihn:

Heinrich.

Von 1578. bis 1580.

Dieß war der schon oft erwehnte Kardinal. Aus demjenigen, was ich von ihm gesagt habe, kann man sich bereits vorstellen, wie es unter seiner kurzen Regierung mag zugegangen seyn. Er war bereits 67. Jahre alt, da er den Thron bestieg, und außer ihm fand sich niemand mehr, von dem geraden königlichen Stamme, Prätendenten zum Throne waren aber genug da. Der fürnehmste war **Philipp** *II.* König von Spanien; ein Sohn der ältesten Schwester Königs **Johanns** *III.* Er hatte unstreitig das beßte Recht, und war wegen der in Händen habenden Macht, am geschicktesten, dasselbe zu behaupten. Nächst diesem meldete sich **Emanuel Philibert**, Herzog von **Savoyen**, ein Sohn der zweyten

ten Schwester, der aber weder Macht, noch Anhang hatte. Der dritte war **Anton** Prior des Maltheserordens zu **Crato**, ein Sohn **Ludwigs** Herzogs von **Beja**, eines Bruders **Johanns** *III.* aber von einer Maitresse. Endlich prätendirte auch noch **Katharina**, eine Gemahlinn, Herzogs **Johanns** von **Braganza**, und **Rainuzius** Herzog von **Parma**, ein Sohn ihrer Schwester **Maria**. Beede waren Töchtern Prinz **Eduards**, eines Bruders König **Johann** des *III.* *

Philipp der **Zweyte**, welcher das meiste Interesse bey der Sache hatte, schickte wie ich schon erwehnt, **Christoph** von **Moura** nach Portugall. Diesen vermied der König **Heinrich** zu sehen, bis er wirklich zum Könige ausgerufen worden war. Nachgehends ließ er deutlich blicken, daß er Spanien geneigt war, und der Herzog von **Ossuna**, er-

* Zum bessern Verständniß, dieser sämmtlichen Ansprüche auf Portugall, wird der Leser am Ende dieses Stückes eine genealogische Tabelle finden.

schien als außerordentlicher Abgesandter dieser Krone, in Lissabon, stellte den höchsten Reichsgerichten, das Recht seines Königes zur Thronfolge vor, gewann aber nicht viel, weil die Portugiesen, überhaupt genommen, ihrer schon lange eingewurzelten Feindschft zufolge, sehr abgeneigt waren, einen spanischen Herrn zu erkennen.

Da unterdessen der schwache **Heinrich** von allen Seiten beunruhiget wurde, und man ihm auf das dringenste anlag einen Nachfolger zu ernennen, so schrieb er 1579. den 1. April, einen Reichstag aus, der aber wieder auseinander gieng, wie er gekommen war, ohne etwas gewisses, wegen der Thronfolge beschlossen zu haben, weil König **Heinrich** nichts davon hören wollte, einen Nachfolger bey seinem Leben zu erkennen. Ja, um allem fernern Streite vorzukommen, gab er noch vor, daß er gesinnt sey, sich zu vermählen. Es wurde sogar zum Scheine ein eigner Abgesandter, nach **Rom** geschickt, um die päbstliche Bewilligung zu erhalten. Da aber kein

kein Ernst dabey war, und Philipp II. alles mögliche that, die Ausführung dieses Vorhabens zu verhindern, so wurde nichts daraus.

Endlich gerieth König Heinrich auf den seltsamen Einfall, das Folgerecht der an die Krone Portugalls, Anspruch machenden Fürsten, durch einen förmlichen Proceß entscheiden zu lassen. Zu diesem Ende wurden alle Prätendenten, vor ein ausdrücklich dazu zu Lissabon aufgerichtetes Tribunal vorgeladen. Alle schickten auch ihre Bevollmächtigte, und suchten ihre Rechte aufs beßte zu vertheidigen. * Der König von Spanien, als der

* Ich will doch hier die Gründe, welche jeder zu seinem Anspruche zu haben vorgab, kürzlich anführen. Der König von Spanien, als der Sohn der ältesten Tochter König Emanuels, führte das Vorrecht der Geburt und des Alters an. Man wendete dagegen ein, daß, vermöge der Grundgesetze, kein Fremder den portugiesischen Thron besteigen könne, und daß in Portugall, das Vorstellungsrecht nicht gelte. Der Herzog von Savoyen,

der Mächtigste, der Herzog von **Braganza**, dem König **Heinrich** am beßten geneigt schien, und

---

verlangte nicht, dem Könige von Spanien vorgezogen zu werden, im Fall aber solcher vor Endigung des Streits, mit Tod abgehen sollte, als der Sohn der zweyten Tochter, König Emanuels, an seine Stelle zu treten. Der Herzog von Parma gründete seinen Anspruch darauf, weil er ein Enkel des letzten Sohns König Emanuels sey, und also von der männlichen Linie herstamme. Der Herzog von Braganza, gründete sich darauf, daß seine Gemahlinn ebenfalls, welche eigentlich Anspruch machte, von dem Sohne König Emanuels eine Tochter, und also um einen Grad näher sey, als der Herzog von Parma, Er führte auch den Grund für sich an, daß kein Fremder in Portugall herrschen könne. **Anton**, der Prior von **Crato**, behauptete, seine Mutter sey eine rechtmäßige Gemahlinn, des zweyten Prinzen, Königs Emanuels gewesen; war dieses, so war er auch unstrittig der nächste Erbe, aber die Gültigkeit der Heurath seiner Mutter, machte man ihm streitig. Endlich kam noch die Königinn Katharina von Medicis, in Frankreich

und der Prior von Crato, welcher die Neigung des ganzen Volkes, für sich hatte, waren die beträchlichsten.

Diesem leztern war König Heinrich am wenigsten geneigt. Er erlaubte ihm nicht einmal persönlich zu erscheinen, da er doch solches dem Herzoge von Braganza erlaubt hatte. Bald darauf aber, befahl er beeden, auf ihren Gütern zu bleiben, vermuthlich, damit sie sich keinen Anhang gegen den König von Spanien machen sollten, denn diesen begünstigte er hauptsächlich, welches kein Wunder war, da er sich in allem nach dem Gutachten der Jesuiten richtete. Da endlich der König von Tage zu Tage schwächer wurde, schrien die Stände und das Volk laut über seine Unschlüßigkeit, einen Nachfolger zu ernennen, und dem Könige wurde der Kopf so warm gemacht, daß er nunmehr mit Ernste zur förmlichen rechtlichen Entscheidung, der Ansprüche schritt.

Der

mit einer lächerlichen Prätention, von der alten Königinn Mathildis, der Gemahlinn Alphons des Dritten.

Der erste, dessen Anspruch untersucht wurde, war der oberwehnte **Anton**, Prior von **Crato**. Man hörte die Zeugen ab, welche die rechtmäßige Ehe seiner Mutter **Violanta**, mit dem Bruder Königs **Johanns III.** dem Herzoge **Ludwig** von **Beja** beweisen sollten. Zween von diesen Zeugen, bekennten, daß sie bestochen worden, zween andre wurden verworfen, unter dem Vorwande, daß sie zu nahe mit dem Prior von Crato verwandt seyen. In dem Testamente seines Vaters, sollte der Prinz Anton ausdrücklich ein unächter Sohn genennt worden seyn; er sollte, als er vordiesem Diakonus werden wollen, von dem Pabsten Dispensation wegen seiner unehelichen Geburt verlangt haben, und was dergleichen Einwendungen mehr waren. Gemäß denselben zufolge, wurde von dem Könige das Urtheil gefällt, daß er, als aus keiner rechtmäßigen Ehe erzeugt, keinen Anspruch an die Krone machen könne. **Anton** brachte entzwischen den Past auf seine Seite, der an den König schrieb mit fernerem Verfahren einzuhalten, und hingegen seinen Nuncius

cius in Portugall, und den Erzbischof zu Lissabon, zu Kommissarien ernennte, die Sache zu untersuchen, aber kein Urtheil in derselben zu sprechen, sondern die Akten nach Rom zu schicken. Heinrich wurde dadurch noch mehr aufgebracht, und befahl dem Prior von Crato vor ihm zu erscheinen, dieser aber kam nicht, sondern beschwerte sich in einem Schreiben, weitläuftig wider das widerrechtliche Verfahren gegen ihn. Hiedurch wurde der König so sehr zum Zorn bewegt, daß er ihn aller Ehren und Würden verlustig erklärte, aus dem Reiche verbannte, und allen seinen Unterthanen verboth, den Prior von Crato bey sich aufzunehmen. Anton begab sich in der ersten Hitze, über die Gränze in ein spanisches Kloster, kam aber bald wieder zurücke, und hielt sich heimlicher Weise im Reiche auf, welches er um so sicherer thun konnte, da ihm das ganze Volk zugethan war.

Der König in Spanien ließ unterdessen eine Ausführung seiner Rechte drucken. In derselben wurde behauptet, daß er allein, der

nächste, älteste und ächte männliche Erbe sey. Der Prior von **Crato** sey aus keiner rechtmäßigen Ehe erzeugt, und eine allenfallsige Dispensation des Pabsts, könne ihm keinen Vortheil bringen; der Herzog von Savoyen sey von der jüngern Tochter gebohren; der Herzog von Parma, könne gar keinen Anspruch machen, da er um einen Grad weiter entfernt sey. Die Herzoginn von **Braganza**, könne keinen Anspruch machen, so lange männliche Erben vorhanden seyen; die Stände des Reichs, hätten kein Recht einen König zu wählen, weil die Könige dasselbe, theils durch eine Schenkung von **Kastilien**, theils durch die Gewalt ihrer Waffen erlangt hätten, folglich hätten sie es nicht von den Ständen erhalten, und diese auch kein Wahlrecht. Mehr als alle diese Rechtsgründe, galten die Jesuiten, und insonderheit der Beichtvater **Henriquez**, welcher dem alten **Heinrich** beständig in den Ohren lagen, den König von Spanien zu seinem Nachfolger zu ernennen, und eine Armee von 40000. Mann, welche dieser in Deutschland und Italien anwerben,

und

und nach den portugiesischen Gränzen marschiren ließ.

Der alte König **Heinrich** wußte sich nicht zu helfen, konnte sich aber doch nicht zu Ernennung eines Nachfolgers, aus eigner Gewalt entschliessen, den Vorsatz, die Sache durch einen förmlichen Proceß auszumachen, ließ er fahren; berief aber dagegen einen Reichstag nach **Almeria** auf den Monat October 1579. wo die Sache mit Einwilligung und Gutfinden der Stände, ihre Endschaft erreichen sollte. Der König von Spanien war damit nicht zufrieden, weil er wohl wußte, wie abgeneigt ihm die Portugiesen waren, er konnte es aber nicht hintertreiben. Da unterdessen König **Heinrich** von Tage zu Tage schwächer wurde, brachten seine Vertraute endlich zuwege, daß er die Nämen der von ihm zu Regenten des Reichs, nach seinem Tode ernennten Herren eröffnete. Diese waren, der Erzbischof von Lissabon, **Georg Almeida**; **Franciskus Sada**; **Johann Tallez**; **Johann Mascaregna**; und **Jakob Lope de Sousa**.

Im Reich war die Spaltung groß. Der größte Theil des Adels war auf spanischer Seite, weil König Philipp II. weder Geld, noch Verheissungen gespart hatte, solches zu bewirken. Das Volk aber wollte von keinem spanischen Könige hören, und mit aller Gewalt den Prior von **Crato**, als einen gebohrnen Portugiesen, zum Könige haben. Diejenige, welche gern ein Mittel ausfündig gemacht hätten, ohne Händel aus der Sache zu kommen, thaten allerley Vorschläge. Einige wollten, der Prinz **Anton** sollte eine Tochter des Herzogs von **Braganza** heurathen, wodurch diese beede Prätendenten würden vereinigt worden seyn, und besser im Stande gewesen waren, sich der spanischen Macht zu widersetzen, weil dadurch alle Faktionen aufgehört haben würden. Allein der alte **Heinrich**, oder vielmehr seine Rathgeber, hintertrieben diesen guten und vortheilhaften Vorschlag. Andere riethen, König **Philipp** sollte seinen zweyten Prinzen nach **Portugall** schicken, und demselben dieses Königreich überlassen, da-

mit die Portugiesen doch unter einem besondern Könige stünden. Aber das wollte Philipp selbst nicht eingehen.

Als endlich der nach Almeria ausgeschriebne Reichstag seinen Anfang nahm, brachte der König in Vorschlag, daß es am besten seyn würde, sich mit Spanien gütlich zu vergleichen, und er König Philipp *II.* zum Nachfolger ernennen wolle. Die Geistlichkeit billigte solches, der Adel war getheilt, die Ständte aber wollten nichts davon hören, und erklärten, daß das Wahlrecht nach dem Ausspruche der Rechtsgelehrten des Reichs den Ständen zukomme, und ersuchten den König, daß er ihnen erlauben möchte, bey gegenwärtigem Falle dieses Recht auszuüben. Nach vielem Streiten befahl er ihnen, in Zeit von zween Tagen die Gründe vorzulegen, vermöge deren es ihnen zukommen sollte, einen König zu wählen. Er erlebte aber den Ausgang des ganzen Proceßes nicht, sondern starb den 31sten Jan. 1580. und hinterließ das Reich in noch

größerer Verwirrung, als sich solches beym Antritte seiner Regierung befunden hatte. Zum beßern Verständniße der Ansprüche der verschiednen Prätendenten auf das Königreich, habe ich hier eine Stammtafel beygefügt, welche die Sache deutlicher machen wird.

Emanuel, König von Portugall.

Johannes III. König in Portugall.	Isabella, Gemahl. Kaiser Karls V.	Beatrix, Gemahl. Karls III. Herzog v. Savoyen.	Ludovicus, Herzog von Beja.	Henricus, Kardinal und König von Portugall.	Eduardus, Gem. Isabella von Braganza.
|	|	|	|		
Johannes, Kronprinz. † vor dem Vater.	Philippus II. König in Spanien, Prätendent, und endlich König v. Portugall.	Emanuel Philibert, Herzog v. Savoyen. Prätendirt.	Antonius, Prior, von Crato, über dessen ächte Geburt gestritten wird. Prätendirt.	Maria, Gemahl. Alex. Farnase, Herzogs v. Parma. † 1577.	Katharina, Gem. Johannes Herzog v. Braganza. Prätendirt.
|				|	
Sebastian, König, † unvermählt.				Rainutius, Herzog von Parma. Prätendirt.	

(Maria und Katharina sind Töchter des Eduardus.)

Anhang.

Mit dem Tode König **Heinrichs** läßt sich ganz füglich eine neue Periode der portugiesischen Geschichte anfangen, und da die Begebenheiten, welche sich, so lange Portugall unter spanischer Herrschaft gestanden, dieses Stück zu sehr vergrössern würden, so will ich lieber hier einige Zusätze und Verbesserungen des ersten Stückes beyfügen, welche mir unter währenden Drucke desselben, theils durch neuere Bücher, die ich noch nicht bey der Hand gehabt, theils durch mündliche zuverläßige Nachrichten, zugekommen sind.

Ich habe im ersten Stück, S. 21. geschrieben, der Ritterorden **Christi** sey der fürnehmste unter den portugiesischen Orden; es ist aber nicht so. Dieser Orden wird auch Gelehrten und Künstlern ertheilt, und es verhält sich mit demselben ungefehr so,

wie mit dem St. Michaels-Orden in Frankreich. Der wirklich fürnehmste Orden in Portugall, wozu nur der hohe Adel gelangt, ist der von **Avis.**

In Alcobaza S. 26. befinden sich ordentlicherweise 130. Mönche, welche alle von Adel seyn müssen, zu dem Kloster gehören mehr als 200. Bediente; und nach dem Berichte des Engländers **Twiß**, hat solches mehr als 24000. Pf. Sterling Einkünfte. Es mag also wohl mit Recht ein reiches Kloster heissen.

Was ich von dem Kriegsstaate in Portugall gesagt habe S. 26. muß aus Folgendem verbessert werden. Im Jahr 1773. bestand die portugiesische Armee aus

38. Regimentern Infanterie, jedes von 821. Köpfen;

12. Regimentern Kavallerie, jedes von 400. Köpfen;

also überhaupt aus 36000. Mann. Die Landmiliz, von welcher ich nichts gewisses

zu

zu sagen weis, ausgenommen. Das Artillériekorps aber mit eingerechnet. Die Reuterey hat durchgängig schlechte Pferde. Die Seemacht ist zwar in besserm Stande als in vorigen Zeiten, belauft sich aber doch nicht höher, als auf ungefehr 16. Kriegsschiffe, und 8. = bis 9. Fregatten, welches wenig ist, wenn man betrachtet, an wie vielen Orten solche vertheilt werden müssen. Seit der Abreise des Grafen **von der Lippe**, führet ein Schottländer **Mac Lean**, den höchsten Befehl über die portugiesische Landarmee.

Während daß ich mit dem ersten Stücke beschäfftiget war, ist König **Joseph Emanuel** gestorben, und seine Prinzeßinn Tochter, **Maria Franciska**, welche 1760. mit ihres Vaters Brudern **Petrus** vermählet wurde, hat den Thron bestiegen, und solcher ist ebenfalls zum Könige ausgerufen worden. Durch diesen Todesfall erfolgte auch der Fall des von mir S. 27. gedachten großen Ministers, des Marquis von **Pombal**, von welchem bey der Geschichte

jetziger Zeiten umständliche Nachricht folgen soll.

Zudem was ich S. 39. von dem Karaktere der Nation sagte, gehört noch: Daß das portugiesische Frauenzimmer sehr munter und lebhaft, und gar nicht so gezwungen im Umgange seyn soll, wie es abgeschildert worden. Aber freylich verändern sich Zeiten und Sitten. Die öftere Besuche der Ausländern in neuen Zeiten, und die Grundsätze des letzten Ministers, des Marquis von **Pombal**, können viel dazu beygetragen haben. Ich muß noch anmerken, daß fast alle fürnehme Damen in Portugall ihre **Cortejos** haben, welches ungefehr eben das ist, was man in Italien **Cicibbeo** * heisset.

Porto S. 42. hat nach glaubwürdigen Registern gegenwärtig 30000. Einwohner. Die englische Kaufleute haben die Erlaubniß, ei=

* Ich halte dafür, dieses Wort brauche keiner Erklärung, der Umgang mit unsern über den Alpen gelegnen Nachbarn hat es bekannt genug gemacht.

einen eignen protestantischen Geistlichen auf ihre Kosten zu halten. Vom Weinhandel werden mehrere Nachrichten folgen.

Almeida S. 51. ist eine Gränzfestung gegen Spanien.

Von **Lissabon** S. 53. ist noch Folgendes zu merken: Die Zahl der Einwohner belauft sich auf 300000. nicht nur auf 120000. wie irrig gemeldet worden ist. Der fünfte Theil derselben besteht aus **Negern** und **Mulatten.** * Die Zahl derjenigen, welche bey dem großen Erdbeben umgekommen, wird von einigen auf 15000. von andern auf 24000. und noch von andern auf 70000. angegeben. Ob man auch gleich seit dem Erdbeben 1755. beständig in Lissabon gebauet hat, findet man doch noch viele Ruinen. Die Strassen sind gut gepflastert, aber weil das Pflaster aus lauter spitzigen Steinen besteht, ist sehr übel darauf fortzukommen.

* Ein Mulatto wird derjenige genennt, der von einem portugiesischen Vater, und einer schwarzen Mutter gezeuget worden.

Der verstorbne König, Joseph Emanuel, hat nach dem Erdbeben eine neue prächtige Straße anlegen lassen, welche den Namen Augusta bekommen hat, sie ist aber nicht völlig zum Stande gebracht. Ebenso ließ er eine neue Börse erbauen, welche auch noch nicht vollendet ist. Die Häuser bestehen nur aus zweyen, wenige aus dreyen Stockwerken, und die meisten haben nicht mehr als ein einiges Kamin, in der Küche. Selten findet man Zimmer, welche man wärmen kann. In der Festung St. Julian, S. 58. sollen dem Vorgeben der Portugiesen nach, 2000. Mann zur Besatzung, und 205. Kanonen befindlich seyn, unter den letzten befindet sich eine, die 18. Fuß lang ist, und von Diu aus Ostindien hieher gebracht worden.

Das Kloster zu Belen S. 59. hat nichts Schönes. Der Pallast ist nur von Holz gebaut. In demselben ist ein Operntheater, bey welchen aber außer der königlichen Familie, kein Frauenzimmer erscheinen durfte,

und die weibliche Rollen in der Opera, wurden durch lauter Kastraten vorgestellt. Lächerlich muß es gelassen haben, wenn in den Balleten Mannspersonen in Frauenzimmerkleidung aufgetretten sind, welche wegen ihrer schwarzen Bärte sehr kenntlich waren. S. Lehrreiche Nachrichten für einen Reisenden. I. Th. Bey diesen Opern erschien der Patriarch von **Lissabon** fast allezeit.

Vier Stunden von Lissabon liegt das Kloster **Odilevas**, in welchem sich 300. adeliche Nonnen befinden. König **Johann** *V.* fand sich öfters in Begleitung verschiedner portugiesischen fürnehmen Herren, die seine Lieblinge waren, in demselben ein, und das gab Gelegenheit, daß man viele üble Gerüchte von Liebesverständnissen, die in demselben unterhalten würden, aussprengte.*

Ma=

* Man will sogar behaupten, die in Frankreich herausgekommene Lettres d'une Religieuse Portugaise, welche viel Aufsehen gemacht, seyen wirklich von einer Nonne dieses Klosters, an ihren Liebhaber den K — geschrieben worden.

Mafra, liegt in einer so sandigten Gegend, daß in sechs Meilen umher, kein einiger, zum Bauen tüchtiger Stein anzutreffen ist. Das Gebäude ist von lauter weissem Marmor aufgeführt. König **Johann** *V.* bauete daran von 1707. bis 1731. den **lehrreichen Nachrichten für einen Reisenden** zufolge, soll der Baumeister ein Deutscher, Namens **Friderich** gewesen seyn; und auch das herzoglich würtembergische schöne Schloß zu **Ludwigsburg** habe bauen helfen. Dieser Baumeister ist aber unbekannt in **Würtemberg**, und vermuthlich hat der Verfasser der Nachrichten, den Vornamen für den Zunamen genommen.

Da ich S. 62. der Stadt **Pombal**, als des Ortes gedacht habe, von welchem der zu unsern Zeiten so berühmte, und nun durch den Tod seines Königs, unglückliche portugiesische Minister, Marquis von **Pombal**, den Namen führte, so will ich hier zum Vergnügen meiner Leser eine kurze Nachricht von diesem großen Manne hersetzen, bis ich

bey

bey der Geschichte des letzten Königs, weitläuftiger von ihm zu reden, Gelegenheit haben werde.

Joseph de Coelho de Carvalho, Marquis von **Pombal**, Graf von **Oeyras**, wurde 1699. gebohren. Er stammte aus einer altadelichen, aber nicht reichen Familie her. Nachdem er auf der Universität **Coimbra** studieret hatte, trat er sehr jung als Officier unter der Garde König Johanns *V.* in Kriegsdienste. Er besaß eine ansehnliche Leibesgestalt, war von mehr als gewöhnlicher Länge, hatte eine außerordentliche Stärke, und ließ bey allen Gelegenheiten eine sondere Herzhaftigkeit blicken. Sein Verstand, und sein gutes Ansehen zeichneten ihn vor allen seinen Kameraden aus. Er war kein Feind des Frauenzimmers, und wußte die Kunst, sich bey den Schönen angenehm zu machen. Er vermählte sich endlich mit einer Gräfinn von Aveyras, und hatte dabey tausend Hindernisse zu überwinden,

den, von denen ich an einem andern Orte reden will. *

Ein Anverwandter von ihm, der der Gnade des Königes genoß, und die Talente des jungen **Carvalho** kennte, brachte ihm die Stelle eines Gesandtschaftssekretärs am kaiserlichen Hofe zuwege. Während seines Aufenthalts zu **Wien** starb seine Gemahlinn. Er verliebte sich darauf in eine nahe Verwandtinn des alten Marschalls, Grafen von **Daun**, der sich besonders großen Ruhm, durch die Eroberung des Königreichs **Neapel** erworben hatte, sie wurde ihm aber verweigert, weil man ihn nicht von gleichen Stande mit ihr hielt. Allein der portugiesische Gesandte Marquis **di Tancos**, brachte es dahin, daß er ernennt wurde, seine Stelle zu bekleiden. Nun wurde dem jungen **Carvalho**, seine Geliebte zur Gemahlinn zugestanden, nachdem er zu einem so ho=

* Dieses gräfliche Haus von Aveyras muß von dem herzoglichen von Aveiro wohl unterschieden werden.

hohen Posten erhoben war. Er schickte sich vortreflich dazu. Seine Depeschen waren so gut geschrieben, daß sie allezeit bey Hofe bewundert wurden. In allen seinen Geschäften zeigte er seine Politik, Genauigkeit, und Ordnung.

Als **Johann** *V.* im Jahr 1750. starb, wurde er nach Portugall zurück berufen. Er wurde Mitglied des königlichen Staatsraths, und bald hatte er alles in demselben zu sagen. Er soll den Fall des Staatssekretär **Don Diego de Mendoza** verursacht haben, welcher nach **Mazagan** verbannt wurde. Der Fall dieses Herrn zog auch die Ungnade des Ritters **Andrada** nach sich, welcher als portugiesischer Minister beym päbstlichen Hofe stand. Seinen Posten erhielt der Kommenthur **d'Almada**, ein Vetter des Herrn **Carvalho**, dessen ich in der Folge noch oft werde erwehnen müssen.

Carvalho gewann nach und nach das völlige Vertrauen seines Herrn, und stieg

bis

bis zur Stelle eines alles dirigirenden Ministers. Jeder, der in diesem erhabnen gefährlichen Posten steht, sucht sich sicher zu stellen, weil es unmöglich ist, daß er sich nicht viele Feinde zuziehen sollte, er mag thun was er will. **Carvalho** suchte daher alle diejenigen von der Person des Königes zu entfernen, die ihm verdächtig schienen. Selbst die zween natürliche Brüder des Königes kamen vom Hof, und wurden nach **Busaco**, einer Einsiedlerey der Theresianer-Mönche, unweit **Koimbra** gebracht, einem Orte, der von allem Umgange entfernt ist, und das Amt eines General-Inquisitors, welches der eine von ihnen bekleidete, erhielt der Bruder des Ministers, **Don Paola de Carvalho.** Während seines Ansehens ereigneten sich, das große Erdbeben 1755.: der vorgenommene Königsmord 1758.: die gänzliche Vertreibung der Jesuiten 1760., und noch viele sehr merkwürdige Auftritte.

Als er zuletzt sah, daß er den König wahrscheinlicherweise überleben würde, weil dessen

dessen Gesundheit von Tage zu Tage abnahm, war er einig und allein darauf bedacht, sich nothwendig zu machen. Daher unterhielt er heimlich die Irrungen, welche sich in Amerika zwischen den Portugiesen und Spaniern angesponnen hatten, ob er gleich äußerlich den Schein beybehielt, als ob er solche mit allem Eifer beyzulegen suchte.

Freunde und Feinde müssen es zugestehen, daß er alle einem großen Minister anständige Talente besaß. Gegen den Geistlichen, die sich in weltliche Händel mischten, verfuhr er sehr scharf. Daher machten ihn diese bey dem Volke, als einen Mann, der keine Religion habe, verhaßt. Wozu auch beygetragen haben mag, daß er die Verbindung mit England, immer mehr zu befestigen suchte. Mit dem Tode des Königes fiel auch seine Hoheit, und gegenwärtig, da ich dieses schreibe, weis man nicht, was für ein Schicksal der ehrwürdige Greis noch zu erwarten hat. Man folgt indessen ganz

andern Maaßregeln in dem Staatssystem. Die Jesuiten, und die Anhänger des päbstlichen Hofes frolocken über seinen Fall; und er wird insgemein einer großen Grausamkeit und unbegränzten Eigennutzens beschuldiget.

Dieses mag zu einer kurzen Nachricht von diesem großen Minister genug seyn, welche ich blos hieher gesetzt habe, um meine Leser nicht mit der Erzehlung voriger Zeiten zu ermüden. Wenn ich bis auf die Regierung des letztverstorbnen Königs komme, werde ich ihnen noch viele besondere Umstände von diesem Minister, seiner Amtsverwaltung, und den Triebfedern der unter derselben vorgefallnen Begebenheiten, aus ganz sichern und wenigen bekannten Quellen, zu melden im Stande seyn. Genug ist es, daß wenn ein Minister fähig gewesen ist, **Portugall** ein gebührendes Ansehen zu verschaffen, solches der große **Pombal** war. Aber der Religions = und Nationalhaß der Portugiesen, nebst der allzugrossen Anhängigkeit an ihre vorigen Sitten, werden hier-

inn allezeit unwiedertreibliche Hindernisse in Weg legen.

Endlich muß ich noch beyfügen, daß sich wegen meiner weiter Entfernung von dem Orte des Drucks, einige Druckfehler eingeschlichen haben. Ich werde mir auch nicht die Mühe nehmen, jeden einzelnen Buchstaben zu verbessern; denn kein Buch ist ganz frey davon. Ich will nur ein paar anzeigen. S. 9. im ersten Stücke, steht Xerxes, statt Xeres. S. 43. sollte es heissen: Barcelos, nicht Barceltos. S. 49. diesen Berg, statt diesen Weg. S. 41. Guimaranes, anstatt Guimaranus. Das Uebrige wird nicht viel zu bedeuten haben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korn, Christoph Heinrich,

Merkwürdigkeiten von Portugall oder kurzgefaßte Nachricht von der Beschaffenheit des Landes, dem Karakter der Einwohner, und den vielfä ltigen Staatsveränderungen dieses Königreichs mit einigen Anekdoten neuerer Zeiten
Bd.: 2

Frankfurt ; Leipzig ; [Salzburg] 1777

Port. 41-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10779983-2
VD18 90273028